

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 20 (1864)

Artikel: Zur Ortsnamenkunde, besonders in den fünf Orten

Autor: Lütolf, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-111784>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VIII.

Über Ortsnamenkunde, besonders in den fünf Orten.

Von M. Lüttolf, Curatpriester.

Vor bemerkung.

Unser Verein hat 1859 in Altdorf den Beschlüß gefaßt, wie den Sitten und Sagen der Heimat, so auch den Localnamen nachzuforschen, sie zu sammeln und ihrer Erklärung in dieser Weise vorzuarbeiten¹⁾. Man ist oft mit Namenerklärungen sogleich fertig; doch die gründlichen Fachmänner sind nicht selten zurückhaltend, und zunächst mehr um das Sammeln des Materials, als um die Deutung besorgt. Besonders ist, wie in der Mythen- und Sprachforschung überhaupt, so auch auf dem Gebiete der Ortsnamenkunde (Gewässer und Berge einbegriffen) die vergleichende Methode eine lohnende. Ungezwungen und sicher ergiebt sich dann oft dem Forscher eine Erklärung, für die er sich sonst vergeblich abgemüht hätte.

Der Fleiß, welcher anderwärts auf die Ortsnamenkunde verwendet wird, soll uns schon beweisen, daß hier für die Geschichts- und Alterthumswissenschaft noch eine reiche Quelle fließe. In die Anfänge und früheste Vorzeit unserer Specialgeschichte leuchtet uns oft keine andere Fakel mehr hinüber, als einzig das Licht, welches in den Orts-, Fluß- und Bergnamen zündet.

Um zur Sammlung neuerdings anzuregen, bietet der Verfasser aus seinen Papieren vorläufig einige Blätter dar, zufrieden genug, wenn er neue und gründlichere Thätigkeit eines Andern erwecft.

¹⁾ Bis jetzt hat Hr. Erziehungsrath H. Neichen in Ballwil aus seinem Kreise eine verdankenswerthe Lese dargereicht. Andere Beiträge werden je an ihrem Orte dankbar erwähnt werden.

Noch gibt es eine Unmenge von sonst ganz unbeachteten, unbekannten, theilweise auch dem Vergessenwerden, dem Untergange ausgesetzten Localnamen, in deren Besitz wir nur gelangen können, wenn jeder daheim, wo er alle Wege und Stege, jedes Stücklein Boden kennt und nennt, dieselben aufzeichnet und dahin bringt, wo dieser flüchtige und winzige Blumenstaub in edlen und ächten Honig verarbeitet werden kann.

Wir möchten noch einen leichten und sichern Weg der Sammlung besonders anempfohlen haben. Lasse der Lehrer als Schulübung seine Kinder niederschreiben, was jedes aus seinem väterlichen Gute oder in der nächsten Nähe für Localnamen aufzuzählen weiß.

Aus diesem Gesichtspunkte möchten wir das Nachfolgende beurtheilt wissen.

Noch sind folgende Abkürzungen zu bemerken.

Ahd. = althochdeutsch.

Mhd. = mittelhochdeutsch.

Goth. = gothisch.

j. = jetzt.

B. C. U. = A. Businger, Canton Unterwalden in den Gemälden der Schweiz.

Gf. = Geschichtsfreund der fünf Orte.

F. d. D. = Förstemann, die deutschen Ortsnamen. Nordhausen 1863.

H. M. D. = Heinr. Meyer, Ortsnamen des C. Zürich.

P. P. = F. Pott, die Personennamen. 2te A. Leipzig 1859.

N. C. D. = Neugart, Codex diplom. Const.

G. Sp. = Graff, althochdeutscher Sprachschatz.

St. z. rh. E. = Steub, zur rhätischen Ethnologie. Stuttgart 1854.

A.

1. Adligenswil, Pfarrdorf im Canton Lucern. Im Jahre 1210 heißt es Adalgeswil. (Gf. IX, 202.) Adalgis, alam. Mannsname anno 886. (N. C. D. No. 568.) Vom ahd. Adal, Adel, Gais, Gis, Speer, Lanze. (P. P. Nro. 172.) Wakernagel (im Schweiz. Museum I, 103) deutet Adalgis als: Geschlechtslanze. — Ein ahd. wila muß die Bedeutung von Haus gehabt haben. Dazu gehören viele Namen, die aber sich zuweilen mit lateinischem, ganz unverwandtem villa mischen. (F. d. D. S. 88.)

2. *Aegeri*, Pfarrdorf am gleichnamigen See im Canton Zug. Die älteste Schreibung im Einsiedler Urbar aus dem 12. oder 13. Jahrhundert. (Gf. XIX, 100) ist: *Agareia*. Im Liber Heremi (Gf. I, 391) lautet der Name *Aegri* und ist lateinisch übersetzt *aqua regia*. Es wird dort bemerkt, daß der im November 960 getötete Graf *Chuonradus* oder *Chuono* von *Zenzeburg*, Bruder des Grafen Bernhard, den Anteil seines Gutes (*praedium*) in *Aqua regia* samt Fischenze geschenkt habe.

Die Etymologie nach Bochat (Stadlin, Geschichte von *Aegeri* S. 5) genügt nicht. Mone, (Celt. Forsch. S. 39) glaubt deuten zu dürfen: „*Agi*, *Aege*, Wasser; ir. *oiche*, f. Die beiden Dörfer *Aegeri*, alt *agire* am See gleichen Namens in der Schweiz bedeuten Wasserhäuser vom ir. *ri*, Haus.“ — Brosi (Gf. VI, S. 193) denkt an Bretonisch *Aegre*, mager. In einer Urkunde v. 800 (N. C. D. Kro. 141) heißt das Badische Egringen *Agaringas*. Ob zwischen diesem und dem zugerischen Ortsnamen eine Verwandtschaft bestehe?

3. *Äsch*¹⁾. 1) Pfarrdorf im Bezirk Hitzkirch (im österr. Urbar Escha) am Hallwilersee. 2) Höfe auf dem Äscherberg, Gemeinde Ebersegg, Kirchgang Altishofen. 3) Kapelle bei Ruswil. 4) Im vordern und hindern *Äsch*, im urren. Schächenthal. 5) *Äschi*, Vorfäß und Eschenalp in Unterwalden. (B. C. U. S. 170.) 6) Dazu kommen mehrere Dörfer und Weiler des Namens in Baselland, Aargau, Zürich, St. Gallen und Äschi im C. Bern.

„Der *Esch*, eigentlich *Eß'sch* (*E'sch*, *Escht*), Ganzes von *Aekern*, die, aneinander liegend, zu einer und derselben Zeit entweder bebaut und abgeärndet oder als Brachfeld beweidet werden, Zelge, Flur. Um den *Esch* reiten oder blos *Esch* reiten, den jährlichen Felderumritt halten, in Procession um die Felder reiten oder gehen.“ (S. Schmeller, bair. Wörterb. I, 123.)

„Eziscm. (goht. atisk) *seges*, Saat. Ezisch. *ezziska*, *escisca*, *ezeske*. Hieraus ist das neuere *Esch*, Saatfeld, entstellt.“ (G. Sp. I, 529.) — Heinr. Meyer denkt für die Ableitung an *asca*, *E sche*. *Äsch* ist ihm Eschenwald. Nicht für alle diese Orte wird dasselbe Stammwort taugen. Für den Äscherberg, wo der Ackerbau vor trefflich, dürfte mit Zug Schmellers Erklärung gelten. (Vergleiche J. d. D. S. 81, 117.)

¹⁾ Die Bodenbeschaffenheit lehrt ein Blick auf Düfours Karte; wozu als Hülfsmittel kommt Studers geologische Karte.

4. *Afholtern.* Unter den Steuerpflichtigen von Schüpfheim im Jahre 1456 (I. Steuerbuch der Stadt Lucern) erscheint Voli zer Afholtern. Der Ortsname Affoltern ist besonders im C. Zürich vertreten und heißt: bei den Apfelbäumen, beim Apfelbaumgarten. (H. M. D. Nro. 448—450.) Im Canton Zürich und Thurgau gibt es Aeffelstrangen und Aeffeltrawangen, d. h. mit Apfelbäumen besetzte Wangen, wovon der auch im C. Lucern vorkommende Geschlechtsname Aeffentranger (verderbt aus Aeffelstrangen, Aeffeltrawangen) herührt. Wir finden den Namen auch in Krain urk. 1275: de octo mansis in *Apfolter* et de sex vineis in monte Morawaz. (Mittheilung des histor. Vereins. Krain 1860. S. 46.) „Ab'al in Irish is an appletree,“ Apfelbaum, sagt Reeves, Adomnan vit. s. Columbae. (I, 2. pag. 105. — Ahd. apholtra Apfelbaum. Die Ortsnamen sind zahlreich. (F. d. D. S. 60.)

5. *Alashart.* Im ältesten Einsiedler Urbar. (Gf. XIX, 111.) Arnold v. Alaswand, im Jahrzeitbuch v. Ruswil. (Gf. XVII, S. 16.) Aloswendi (und Hartolswendi) im Schwarzwald nach dem habßb.-österr. Pfandrodel v. 1281—1300. (Gf. V, 18.) Alosweiler heißt anno 1226 ein jetzt abgegangener Ort in Württembergischen Franken. (Zeitschrift der h. Ges. f. W. F. VI, 113 und Stälin II, 571.) Alashusin 1257. N. C. D. Nro. 962.)

Goht. alhs. f. altniederl. alah., m., templum. Ags. alh. m., templum, alhstede, palatium. Ist es in den N. Pr. Alahicho, Alaholf, Alahwin, Alawih, Alahmunt etc. enthalten? (Graff, ahd. Sp. I, 235.) Einen Alohih und Aloih nennt das Verbrüderungsbuch v. Salzburg aus dem 8. Jahrh. Alahis hieß ein longobardischer Heerführer, der gegen den König Cunipert Krieg führte. Andr. Bergomat. Chron. 1. ap. Pertz Monum. V, 232. Bei Mabillon Annal, I, 707 heißt er Alouisinus. Alahich, Alahuich, Alawic erscheinen als alam. Mannsnamen bei Neugart. Die Edda nennt (Simrok S. 80 f.) den Alwis, welcher Name im lombard. Alois, mundart. Alawis wieder zum Vorschein kommt und auch in Alawic liegen wird.

6. *Alberswil*, Dorf am Fuße des Schlosses Casteln, Kirchgang Ettiswil. Wird schon im Liber Heremi als Alberswile genannt. Eberhart v. Altbürron hat es (Alberschwil) an Einsiedeln geschenkt. (Gf. I, 392.) Ein Alberschwil ist in der Pfarrei Gossau C. St. Gallen, 1330 Albreswiller. (N. C. D. Nro. 1113.) Bei Münster

in Westphalen: Albersloh. — Albero erscheint bei N. C. D. Nro. 897 als alam. Mannsname. Aus Adalpero. — Cardinal Alberoni's Name wird germanischen Ursprung haben. (P. P. 189.) Ueber — wil vergl. Adligenschwil.

7. **Alpnach** (— nacht ist unrichtig), Pfarrdorf am obwald. Gestade des Waldstättersees. Urk. von 840 Alpenach. (Gf. I, 2. S. 158.) 1036: Alpenache. (N. C. D. Nro. 821.) 1178: Alpinache (Engelberg. Urb. Gf. XVII, 249. — Ach, Aa auf oder von den Alpen (Weiden). Vergl. H. M. D. Nro. 1708. Ein Alpein zu Stubei im Tirol. (St. rh. E. 142 f.) und in Schmern.

8. **Altbüron**, Dorf. Einst Sitz der Freien v. Balm, im C. Lucern. Die Burg habe Triburg geheißen. Urk. 1194: Alpurron. Gf. IV. 263; dagegen im Liber Heremi; (Gf. I, 392) schon Altbürron, vom 11—12. Jahrh.

Zu diesem Namen gehört Büron, Pfarrdorf im C. Lucern, urkundlich 1260: Bürren, mit castrum (Gf. XV, 282). Mit vielen Namenscorrespondenzen, z. B. Büren, bei Stans. — Mhd. bur, habitatio.

Zu Altbüron gehören die Localnamen (gütig von Hr. Lehrer J. Bucher in Lucern mitgetheilt): Bohnern; Hinter-Güdisberg; Boregg; Eihötzli; Engelgehr; Kasern; Krizen; Bärbach; Salwälzli; Blangge; Dentenberg; Eisenhut; Lüdli- gen; Stalten; Schartenhöhle; Ring, mitten im Dorf; Meichten, im Dorf; Neglemoos; Hiltbrunnen; Lappbrunnen; Haueten; Bühl; Horn; Gunggi; Heim- ligrund; Festig; Ischerhubel; Schürbach; Säget; Badstube; Vorst; Riken; Thal- bachmatten; Bodmen; Herrenweg.

9. **Altishofen**, Pfarrdorf im Amte Willisau. Ueber Lage und Geschichtliches dieses alten Ortes kann auf Geschichtsfrd. (XIII, 196 ff.) verwiesen werden. Die einst so weitschichte Pfarrei gehörte zum Archidiaconate Margau, und Altishofen hatte in seinem Decanate einen gewissen Vorrang, indem es von ihm den Namen bekam: (Gf. XIX, 175.) „In decanatu Altelishoven (Pfaffnach, Willisau sive Richental). Schon dieser Umstand deutet auf hohes Alter der Pfarrei. Gleicher Ansicht ist die Volksrage, wenn sie aus dem freilich noch dem romanischen Baustile angehörenden Kirchturm einen Heidenturm macht, auf dem die an der Ostseite angebrachte Figur des „Kirchenlälli“ das Amt eines Wegweisers soll versehen haben. Der Lälli ist, was anderswo der Löll, dessen vormalige Würde einer Gottheit aus der deutschen Mythenforschung erhellt.

Ferner wird behauptet: von Burgrain bei Casteln, (Alberswil) wo noch auf einer Anhöhe die Capelle des hl. Blasius steht und einst ein eigener Caplan oder Plebanus (?) wohnte, sei bis Olten keine Pfarrkirche gewesen, außer Altishofen. Sodann weist uns auch das Patrocinium des hl. Martin, der im Gotteshause zu Altishofen „Hausherr“ ist, auf ein graues Alter der hiesigen Kirche zurück. Urkundlich wird zuerst im Jahre 1201 ein Leutpriester dieses Ortes genannt: Chovnradus plebanus de altheloshouin,“ während man den Namen der Localität selbst schon für 1190 bezeugt findet. (Gf. VII, 155. XIII, 197) daß auch im 11. oder 12. Jahrhundert in Altishofen bereits ein romanischer Bau von solcher Größe aufgeführt wurde, deutet gewissermaßen die Wichtigkeit des Postens an. Auf eine militärische Bedeutung des Ortes leiten die Spuren von nunmehr fast ganz verschwundenen Burgen. Eine solche soll gestanden haben auf der Anhöhe hinter dem jetzigen Schlosse. Weiter war eine auf dem Schellberg über der Rumi. Diese nennt Schillings Chronik S. 15 ebenfalls und zwar als Schellenberg. „Die von Schellenberg von Altishoffen.“ Auf der Fuchshalde, einem Hubel zwischen Eichbül und Rumi will man früher noch Mauern (Rudera) gesehen und alte Münzen gefunden haben. Die Volksage, so reich an Schäzen und Schlössern, hat auch hier eines erbaut. Nicht weit davon, im Eichbül, wo einst wirklich ein Eichwald gestanden und alte Männer von großen, „wie von einem Bergschutt“ herrührenden Löchern zu erzählen wußten, hat der „Alt Tscholi“ vor etwa 50 Jahren ein uraltes Stück Geld gefunden, das ein „Lucernerherr“ für römisch erklärt habe. Später fand eine Jungfer Birrer dort wieder eine Münze, die aber verloren ging, ehe sie unter kundige Augen kam. Die älteste Form des Namens kennen wir. Statt Alteloshovin und Altelishoven fieng man schon früh an Altishovin zu schreiben (z. B. Engelberger-Urbar v. 1178. Gf. XVII, 247 u. IV, 110 f. u. 287.) Das österreichische Urbar (Gf. VI, 41) hat schon Altishouen.

Wohin die Leuchte der urkundlichen Geschichte nicht mehr reicht, zündet noch der Name. Er beweist uns, daß unter den frühesten alamanischen Colonisten einer, Namens AlteLo hier seinen Hof oder seine Höfe besessen und bewirthschafet habe. Der Gütercomplex mag ordentlich groß gewesen sein. Eine gute halbe Stunde von Altishofen, im jetzigen Kirchgang Richenthal, liegt ein einsa-

mes Thälchen, das auch jenem Altelo gehört haben mag; denn es heißt noch mundartlich: Allel tel, Altelthal. Den Namen führten auch andere freie und sich eines Allobates erfreuenden Alamanen, z. B. der Altaling (v. Alto, wie Altelo), der im heutigen Altikon wohnte. (H. M. D. Kro. 1033. Cf. IV, 275: Altelinkon) das jetzige Altesheim in Baiern heißt urkundlich Altoldesheim, ebenfalls von Alto, welcher Name sowohl ein ursprünglich deutscher (P. P. S. 72), als auch keltischer ist, versteht sich je mit verschiedener Bedeutung. Der hl. Alto kam aus Irland nach Baiern.

10. Arni heißen mehrere Alpen und Berge in den fünf Orten herum. 1) An der Gotthardsstraße, bei Gurtnellen. 2) In Nidwalden, mit dem Arnloch. 3) In Obwalden, G. Giswil. 4) Im Entlebuch: Bös-Arni; Hohl-Arni; Lutters-Arni. — Narig, bei Ruswil. Arni-Hof im Freienamt. (Stadlin II, 37.) Arne, Ortschaft bei Peterzell, C. St. Gallen. (C. Wegelin, Toggenburg I, 302.) Andere im C. Zürich.

Von ahd. Aro, Arno, Nar, Adler, oder (mit H. M. Ortsn. Kro. 35) von Arn, Erni, Haus, Tenne. — Mone (Gall. Spr. 89): „Im wels. u. ir. Aran, f. hoher Berg.“

11. Art, Dorf zwischen dem Zuger- (Arter-) und Lowerzersee, im C. Schwiz.

Artchain (Ard cdoin) = altitudo amœna ist der alte im 7. Jahrhundert übliche, zusammengesetzte Name des jetzigen Pfarrdorfs Ardkeen in Irland. Bei Adamnan (vita s. Columb. I, 36) ist Artchain Name eines Klosters in „Ethica terra.“ f. Reeves, Adamn. v. s. Col. pag. 66. Ard ist offenbar ein selbstständiges irisches Wort. Ard Ceannachte nennt Adamnan (v. s. Columb. II, 4) eine Gegend in Irland. Ard Cianacta heißt nach Reeves l. c. pag. 70 Altitudo Cianachtorum. Den Fren lautet C = K.

Ob nun Brosi Recht habe, wenn er (Cf. VI, 196) freilich in anderer Deduction, den Namen Art für keltisch erklärt, bleibe dahingestellt. Mone, (Urgeschichte des badischen Landes II, 85) denkt auch an Ard, erhöhter Boden, oder an Art, g. masc., Stein, Haus.

Dagegen heißt bei Graff (ahd. Sprachschatz I, 403) Art, sem., auch Aratio, Ackerung, Pflügung und Ardon, habitatio, von arton, arare, habitare. Noch sei eine Sage über die ehemalige Bodenbeschaffenheit von Art herbeigezogen. Der Lowerzersee habe sich einst — heißt es — bis gegen Buosingen ausgedehnt und seinen

Ausfluß in den Artersee gehabt. Die Sägelrieder, vor der Katastrophen von anno 1806 eine sumpfige, viertelstund lange und ebenso breite Gegend, jetzt vom Schutte bedeckt, sollen durch ein ähnliches Ereigniß aus See Riedland geworden sein. Hinter diesem Nied, nach Art hin, habe sich das Erdreich einige Klafter von einem Berge zum andern erhöht, wodurch der Ausfluß nach dieser Seite gehemmt und verunmöglicht wurde. Eine alte Tradition zu Stein en weiß von einem Bergsturze aus den Jahren 1356—1357. (Faßbind, das christliche Schwyz IV, 110.)

12. Attignhausen. Vergl. Gf. XVII, 145. — Ein Attin ist Zeuge in einer Zürcherurkunde von 947. (N. C. D. Kro. 727.) Der Name Atto erscheint bei Neugart sehr oft. Dazu Attiniacum, Attigny in Frankreich.

B. und P.

13. Balm, Localitäten und Heimwesen an verschiedenen Orten. 1) In Altbüron; 2) Eschenbach; 3) Balmegg in Luthern; 4) Balmwand bei Bözau; 5) Bruderbalm am Rigi und andern Orten mehr in der Urschweiz. — 6) Dann an mehreren Orten im C. Zürich, Solothurn, Bern, Waadt, überhaupt im ehemaligen Burgund und auch im Schwarzwald. Die engere Bedeutung ist Felsenhöhle oder überhängender Felsen. — Der Name gehört unter die vorgermanischen und wird dem keltischen Gebiete überlassen.

14. Bekenried, Pfarrdorf am Waldstättersee (Unterwalden). Im Engelberger-Urbar v. 1178 (Gf. XVII, 248) lautet das Wort: Buccinried. Der ahd. Name Bucco, Buco wird als Abkürzung von Burkhard angesehen und wäre im noch lebenden Geschlechtsnamen Bük erhalten. Mone, (Gall. Spr. S. 27) übersetzt daher Bekenried in: Burkardsried und P. (P. S. 229) weiß nichts dagegen einzuwenden. Auch tadelst Mone (l. c.) Brosis Herleitung aus dem Keltischen.)

15. Beinbrechen, zwei Häuser zu Escholzmatt. Almendbrächen, Hublisbrächen am Rossberg ob Goldau. — Breche (f.) heißt nach Stalder Idiot. II, 502 ein Sturz losgerissenen Gesteines an jähnen Abhängen.

16. Perfiden, bei Schwyz. „In den alten Zeiten stand zu Perfiden eine alte veste Burg, mit einem großen Thurm. Ich hab' auf Morsach von diesen Zwingherren und Zwingherrenschloß

in einem alten Manuscript gelesen, wo es heißt: Joh. de Isenburg, Dominus Berfordiae Benefactor ecclesiae in Morsach. Man sieht noch Ruinen von dieser Burg.“ (Faßbind, das christliche Schwyz II, 41.)

„Berviden (bervidin) ist genannt in dem aus dem 12. oder 13. saec. stammenden Einsiedler-Urb. (Gf. XIX, 100.) — Analogien und Deutung sind mir gleich unbekannt und der Gedanke an vor-germanischen Ursprung liegt nahe. Römische Antikaglien wurden in der Nähe gefunden.

17. Perlen, Weiler mit Fähre über die Reuß unterhalb Buchenrain, C. Lucern. Urk. 1324: Berlon. (Gf. IX, 212).

Birli, heißt am Rhein im Rheintal ein großer Haufe Riedgras. Span. Birla, Regel. Fries: Meta sceni = ein Höuwshoch, Birling. — Berla, Zeitwort in Appencell; man berlat = unser lucer. schöchlen. (L. Tobler, Appencell. Sprachschätz. S. 44.)

Perla heißt ein Ort 8 Stunden von Trier, gegen Schyref. (Gesta Trevir. cap. CCIX, ap. Hontheim, Prodrom. hist. Trev. I, 913.)

Im lausannischen Cartular heißt das heutige Pieterlen: Perla; das jetzige Perles aber nennt der lausannische Visitationsbericht v. Jahre 1453 (Archiv des histor. Verein des C. Bern. I, 11. S. 365) Pales.

18. Pfäffikon, bei Münster im C. Lucern und Pfäffikon am Zürchersee, C. Schwiz, (durch Urk. v. 16. Mai 960 v. König Otto I. an das Closter Disentis geschenkt). Es heißt in diesem Documente: Villa Phaffinghoue, in ducatu Alemanniae in pago Zurichgeue in comitatu Luitonis comitis. (Th. v. Mohr, Cod. diplom. I, 78.)

Vom Mai 965 ist eine zweite Urkunde von Kaiser Otto I., worin er nebst Pfaffinghouen dem Closter Disentis auch die dazu gehörenden Ortschaften Zella, Endiueld und Masilinghouum schenkt. (Curtem Phaffinghouum dictum in pago Thuregum in comitatu Burchardi comitis.) v. Mohr I, 855. — Pheffinkon (Gf. IV, 271). Da der Ort Pfaffinghouen heißt, bevor er an Disentis, an die Mönche (Pfaffen) kam, wird er diesen Namen nicht von Letztern erhalten haben. Fassinc ist ahd. Personename. (P. P. S. 83. 249.) §. d. D. 165. — Das schwizerische Pfäffikon ist urkundlich im 12—13. Jahrh. geschrieben: Phaffinkon (Gf. XIX, 98 und 104.)

Pfaffwil, Dörfchen in der Pfarrei Inwil erklärt sich aus dem Bisherigen.

19. Pfyn bei Rüschwil. Den Namen hat auch Thurgau, wo er aus „ad fines“ erklärt wird. Pfyn im Wallis. Pfins im Tirol, nördlich v. Innsbruck. (St. z. rh. E. S. 144) und Pfinz, Pfinzbach wo die alten Grenzen der Bisthümer Mainz und Köln waren.

20. Bifang hieß schon in den ältesten Zeiten eine kleine eingezäunte Wiese, in einer Weide, die Particulareigenthum war. War diese aber nicht Sondergut, so nannte man (nach dem schweizerischen Geschichtforscher V, 172) diese Wiese Wun. Das Wort Bifang ist noch im Canton Appenzell gebräuchlich und wird Besang oder Befig ausgesprochen. Gerade so auch im C. Lucern. Ein Heimwesen, Namens Bifig, ist zu Hergiswil bei Willisau und in Zell.

Eine Matte Namens Bifang gibt es in Schwyz am Tobelbach.

Die Sachsen um Fulda nannten unter Karl d. Gr. eine Strecke bebauten Bodens Bivanc. (Schannat trad. 239. Trad. 187. Vergl. Kunstmänn, Rhaban. Maurus S. 26.)

Försteman (d. D. 103) sucht im ahd. bifang die Unterabtheilung eines Gaues.

21. Pilatus, der bekannte Bergstock bei Lucern, hat in meinen „Sagen“ zc. (S. 21 f.) Besprechung gefunden.

Zwei Alpen am Pilatus heißen noch Fräcmünt, Fräcmünt. Dieser Name ward auch auf den ganzen Gebirgsstock übertragen. Er erscheint auch im C. Zürich. — Im 15. Jahrh. war der Name Pilatus der vulgäre für unser Gebirg, und nicht Fräcmont, wie Bonnstetten (Gf. XVIII, 27) bezeugt: „ist in gemeinrem namen geheissen Pylatusberg.“ Dem keltischen Sprachstamme wird auch der Flussname Birr zu überlassen sein. Birra, jetzt Berre, Fluss bei Narbonne. Birra, Closter in Irland. (V. s. Columba I. III, c. 2.)

22. Böss. Mit diesem Worte werden Localnamen zusammengesetzt, z. B.: Bösarni (und Holarni) zu Schüpfen (Schwyzer, Entlebuch S. 223). Bösegg, bei Willisau. Bös-Wellgen im C. Bern.

23. Bostunen, Bastunen, Landungsstelle unterhalb Weggis am Waldbättersee.

Im graubündischen Schanfigg ist 1209 ein Paisten, Paistun j. Peist. (v. Mohr, C. D. I, 246.)

24. Breiten, Name von Höfen und Grundstücken, welche meist eine ebene, fruchtbare Lage haben, vor dem Auge weitum sich ausbreiten. (Goht. braidei, Breite; braids, breit; hat sich in allen germanischen Sprachästen erhalten. Ahd. preit, brait.) Das

Wort ist sehr frühe zur Localbezeichnung verwendet worden. Die Longobarden haben es sehr wahrscheinlich schon vor ihrer Einwanderung in Italien (568) in dieser Weise gebraucht und stimmen darin ganz mit den Alamannen und Schwaben überein. Du Cange (v. *Brayda, Braida*) bringt aus longobardischen Quellen mehrere Beweise. z. B.: „*Insuper concedimus Canonicis decimas Braidarum episcopalium curtium, id est, vinum, granum, legumina.*“ Es ist dieses Wort nicht etwa aus *pratum*, *prata* entstellt, denn es werden gleichzeitig beide und von einander unabhängig gebraucht, z. B. in einer Urkunde Papsts Lucius II, v. §. 1144: *Ecclesiam s. Antonini de Braida . . . et Brodium et Pratum Donicatum in monte Penicis . . . villam de Cavanna cum Braida dominica . . . Pratum longum, mansum Rugoli Gimalata, Runchum de Grillo fractum: braidam juxta fossatum de Batalia, braidam in campo Fasiani, braidam in Pegni, braidam in Marcelasco: Pratum quod dicitur Codugnar etc.* Alle diese Grundstücke in einem und demselben Diplome erwähnt, schenkte nebst vielen andern Papst Lucius II. an die Abtei des heiligen Columban in Bobio. (Vergl. Ughelli, Italia sacra T. IV. col. 977 sqq.) — Item de condementis volgariter dictis gebreiten, $3\frac{1}{2}$ modios tritici. (Zinsbuch des Domstifts Basel von 1340 im Karlsruher Archiv) de omnibus agris majoris curiae, qui dicuntur Praitten v. 1247. (Mon. boic. XI, 33. Mone, Anz. VIII, 467.)

Breiten gibt es bei uns viele, z. B. halbwegs zwischen Hergiswil und Willisau ein in fruchtbare Ebene gelegener Hof, wo das Thal sich etwas ausweitet; Breiten zu Oberkirch bei Sursee; Breiten bei Einsiedeln; Breitlehn bei Werdenstein. Ze Gebreiten urkundlich 1431 im Wallis. (Furrer, Gesch. v. Wallis III, 207.) — Endlich findet man eine Menge solcher Ortsnamen in dem schweizerischen Ortslexikon von Leu, Luz-Sprecher u. a. m. Auch in Steiermark ist für das Mittelalter urkundlich ein *Praytenfeld* bezeugt. (Muchar, Gesch. von Steiermark II, 32 ff.) — In Altdorf ist die Gebreiten mitten im Flecken. Es steht nun das Rathaus da. (Vergleiche Lüsser, Canton Uri in den Gemälden der Schweiz.)

25. Brühl, an vielen Orten, z. B. bei Einsiedeln. *Lucos nostros quos vulgus brogilos vocat.* (Capitular. reg. Francor. ed. Steph. Baluz. §. 46.) Prolium = Brühl. In Yso, de mirac. s. Otmari. I. II.

(Pertz Monum. T. II, 53.) F. d. D. 58 läßt es ununtersucht, ob das Wort keltisch oder germanisch sei; die Bedeutung schwankt zwischen Wald, Buschwerk, Wiese. Eine lange Wiese, vielmehr Riedland, an der sogenannten Halde bei Lucern, wird Brueel geheißen.

26. Bühne, eine kleine Bodenerhöhung mit einem Heimwesen dabei, in der zugerischen Ortschaft Deiniken bei Baar. Hier wurde 1531 der Landesfriede abgeredt und beschlossen. Im C. Zürich ist der Name auch. Mhd. bün, büne bezeichnet „erhöhter Fußboden,“ ursprünglich überhaupt Erhöhung.

27. Bünzen, Dorf im Freienamt, C. Aargau, am Flüßchen Bünz. Einen flumen Buntzing nennt das Chronic. holtzatiae (ed. Lappenb. p. 50.) Jetzt heißt der Bach Bünzerau, fließt beim Dorfe Bünzen, Kirchspiel Mortorf und ergießt sich unter dem Namen Sarlau in die Stör. (Pott (S. 475) denkt dabei an einen Hof an dem Binsicht. — Anders H. Meier (Nro. 981). — Zu Buncia bemerkt Förstemann (d. D. 112), es sei bis jetzt ohne Belege. Das obige möchte dazu gehören.

28. Bürgeln, Pfarrei im C. Uri, am Eingang in's Schächenthal. Urk. 857 u. 952: Burgilla u. Burgila, wo es auch eine capella hatte. 1244: Burgelon. 1249: Burguolon. 1258: Burgellon. 1280: Bvirgelon. (Gf. VIII, 5 ff.) der Name deutet auf ein Burgstal, wie es ein solches in Bürgeln wirklich gibt. Ein anderes Bürglen ist bei Lungern in Obwalden (Gf. XVIII, 121) und zu Rain (C. Lucern). Bürgeln, abgegangener Ort im Berneroberland. (Wyß, Reise, S. 152.) — Bürgeln am Blauen urk. 1140. (N. C. D. Nro. 853.)

29. Burkrain, Burgrain, Weiler zwischen Ettiswil und Gettnau unfern der Burg Castelen C. Lucern. Urk. 1384: Burktein (Gf. XVI, 12. 25 f. u. III, 186), der Rain bei der Burg.

Ein Burgreina wird genannt c. 1075 in einer Freisinger-Urkunde (Archiv f. K. österreichischen Geschichtsquellen 27 Bd. S. 263.)

Unser Burgrain ward früher durch einen eigenen daselbst wohnenden Geistlichen (aus St. Urban) pastorirt. Noch heißt ein Stück Land am Rain bei der als Wallfahrtsort immer noch besuchten auf einem Hügel schön gelegenen St. Blasien-Capelle der „Pfaffenacher.“ (Vergl. Förstemann l. c. 118 Purgreina.)

30. Buttenberg. Name 1) eines großen auf und an einem Hügel gelegenen Gutes in der Pfarrei Ettiswil und 2) der Anhöhe zwischen Münster und Büron im C. Lucern. 1327 Walther

ab Buttenberch. (Gf. V, 251.) Büttemberg als Pfarrkirche im C. Bern wird 1453 im bischöfl. lausannischen Visitationsbericht genannt. (Archiv d. hist. Vereins d. C. Bern I, 2. S. 365.) — Buttenberg heißt offenbar Berg des Butto, Buto; dieß ist ahd. Eigename, der im Ortsnamen Buttensulz (Buttisholz) Buttenau (Butos Au) Buttenried (bei Pfaffnau) und Butikon (Dörfchen mit Capelle zu Ehren des heiligen Magnus im schwizerischen Bezirk March) enthalten ist. Hierher gehören noch Buttwil, Weiler bei Znwil, und das 1456 (Steuerbuch der Stadt Lucern) genannte Buttinsling (Budligen, wie auch ein Geschlechtsname lautet) im Amt Rotenburg. Büttikon im C. Argau, urk. (Gf. IX, 206 und X, 78. 80) Butinchon, Buttinkofen gab Seliger von Wolhusen 1070—1090 an Einsiedeln. (Gf. I, 394.) Vergl. Förstemann a. a. D. S. 114.

C. und K.

31. Cham, Kirchdorf im C. Zug. Urk. 858: curtis chama. Maierhof Cham, v. König Ludwig seiner Tochter Hildegard, der Abtissin des Frauenmünsters in Zürich geschenkt. Das Diplom hat Hr. Professor B. Staub (Gf. X, 159 ff.) historisch-geographisch beleuchtet. Das Engelberger-Urbar von 1178 schreibt chamo (Gf. XVII, 247) Chamau (urk. 1206 Kamowe. (Gf. III, 119) Au von Cham, Baurenhöfe bei Frauenthal, in der Nachbarschaft von Cham. — Friesenham, Lindenham, Güter in der Umgegend von Cham. Daß der Beginn der Kultur in diesem Landstriche über Karl d. Gr. zurückreiche, ergibt sich aus der angeführten Urkunde. (Gf. X, 167.) Schon was Hr. Staub über Schloß St. Andreas im Städtli bei Cham (Gf. V, 22 ff.) zusammenstellt, eröffnet die Perspective in römische Vorzeit, und die seitherige Entdeckung einer keltischen Ansiedlung am Nordende des Zugersees (Gf. XIX, 232 f.) setzen die Sache außer Zweifel.

Vom bairischen Cham ist neulich eine Monographie ausgegangen: J. Lukas, Geschichte der Stadt und Pfarrei Cham. Lands-hut 1862. Cham ist die alte Hauptstadt des bairischen Waldes. Cella apud Chambe. — „Wer hat Cham erbaut? Die Deutschen bauten vor Heinrich dem Vogler keine Städte; die Römer sind nicht hieher gekommen; also müssen es die celtischen Bojer gewesen sein. Sobald aber Cham mit historischer Sicherheit erscheint, erscheint es sogleich als „Stadt“, was ein Beleg mit ist für dessen frühen Ur-

prung. Doch war wohl unsere Stadt anfangs nur ein festes Lager" sc. (Allgemeine Zeitung, Beilage 8. — 1862.)

Cam ist auch irisches Adjectiv, das zu Personen- und Ortsnamen gesetzt wird. Es bedeutet: curvus, procurvus, gekrümmt, bogenförmig. Z. B. Adomnan V. S. Columbae II, 20 (Reeves S. 130.) Neasan *cam* ein Mannsname. In Irland gab es ferner ein monasterium Cam - bos in Ulster; eine ecclesia Camchluain in Leinster; in Connaught ein Cammagh, d. i. Cam magh, campus procurvus. Colgan A. S. S. I, 799.)

32. Rämi, Chämi, Chämilstalde, Häusergruppe am Fußweg von Zug nach Allenwinden, ob St. Verena. — Langchämi, Haus und Hof am Fußweg von Lucern nach Horw. — Rämiloch bei Schwiz.

In Camino, im Ramin, heißtt c. 1060 ein unbekannter Ort in Freisinger-Urkunde. (Archiv f. R. österr. Geschichtsq. Bd. 27. S. 263.

Rem, Rän, hohe Rem (wahrscheinlich Stammwort vom franz. chemin, Weg, Straße) nennt das Landvolk eine Römerstraße von Trier nach Mez, rechts von der Mosel (Schmidt, Forsch. über Römerstr. Jahrb. d. Alterthumsf. v. d. Rheinlande. 31, Bd. S. 21.) Ebenso heißtt dort die Straße längs der Mosel v. Mez nach Trier. (Ibid. S. 27.)

33. Kämmer, Chammere, Ackerfeld an der Straße von St. Erhard nach Uffikon, in der Gemeinde Buchs, wo Spuren eines römischen Gebäudes, Münzen und andere Antikaglien zu Tage traten. Kammer, Kamer, Chamera ist in einer Urkunde des Bischofs Hugo von Grenoble und andern als modus Agri, Ackermaß, Weinbergmaß gebraucht. Du Cange.) — Kammerweg, Kamerweg wäre nach Stalder (Jd. II, 84) der Weg durch solche Abtheilungen des Bodens oder neben solchen. — Wir haben auch im Amte Willisau den Geschlechtsnamen Kammermann. Die andern Bedeutungen des Wortes Kammer sind bekannt: Zimmer, besonders Schlafgaden, Milchgaden. Letztern Sinn möchte H. Meyer den zürcherischen Localnamen Kammeren, zu Dürnten und Bubikon, Kämmerli zu Baumen, unterlegen. (Ortsn. Nro. 49.)

Interessant für die Bedeutung unseres Ortsnamens nach den Ergebnissen der vergleichenden Forschung ist folgende Thatsache, den Cölner-Blättern (Nro. 149, Beilage J. 1863) enthoben.

„Manderscheid, 23. Mai. Auf dem benachbarten Banne

Bettenfeld, an der östlichen Seite des merkwürdigen, weit bekannten und vielbesuchten ausgebrannten Vulcans, genannt Moſenberg, sind eben Ruinen römischer Gebäude entdeckt worden. Die gefundenen Überreste, als: Backofen, Handmühlensteinreste, Säulenstücke und besonders die Thermen, die man jetzt schon aufgefunden, lassen schließen, daß hier eine große Villa, wie etwa zu Friesem, im Kreise Bittburg, gestanden habe. Möchte die ganze „Kammer“, wie die Stelle bezeichnend heißt, vorsichtiger durchforscht werden. Sicherlich, man würde schöne und merkwürdige Resultate gewinnen; etwa wie sehr zu vermuthen, auch Mosaikböden.

34. Katzenbachweid und — matten in Ebikon. (Segesser, R. G. I, 537.)

35. Katzenleh. Die Straße von Schöz bis zu dem eine gute halbe Stunde entfernten Alberswil führt neben der Wigger und verschiedenen Bächen durch ebenes Wiesengelände dahin und war früher den Wässern entlang meist mit Erlengebüsch besäumt. An zwei oder drei Stellen kommt man neben Feldkreuzen vorbei. Eines davon beinahe auf der Mitte dieser Wegesstrecke stehend, soll zum Andenken errichtet worden sein, daß einst eine Frau, die nachts den Weg machen mußte, und hier, von einem Räuber unter dem Rufe: „Blut oder Geld!“ überfallen, auf ein Gott gemachtes Gelübde hin plötzlich wunderbar gerettet wurde, indem eine unsichtbare Hand sie seitwärts durch die Luft an den nahen südlich hinstreichenden mit Eichwald bekrönten Hügel versetzte. Diese Gegend heißt das Katzenleh und war als gespenstiger Ort verrufen. Der Name mag auch Katzenlo gelautet haben, wie eine Localität im Jahrzeitb. v. Büren (Gf. XV, 274) heißt: „Johannes am Katzenlo, färber in burren.“ — Ein Hügel bei Einsiedeln heißt bekanntlich der Katzenstrif. Solche Ortsnamen nennt H. Meyer aus dem C. Zürich mehrere und denkt an wilde Käzen, die sich da aufgehalten hätten. Man darf auch an einen Personennamen denken. Denn gerade bei Schöz kürzt man den Namen Achaz (Achatius) in Kazi ab. Die Familie heißt, 's Käzis; die Frau: d' Käzene. Doch möchte man im vorliegenden Falle — auf Grund der üblichen Aussprache des Wortes — selbst eher bei den Käzen (Thieren) bleiben. Le, hleo, heißt Hügel und Loh, Lo, Lach bedeutet Wald. Da im Katzenleh ein Hügel nahe liegt und die Stelle, aus Allem zu schließen, einst bewaldet war, so kann man für die Etymologie beide Wörter in

Anspruch nehmen. Namentlich dürfen in Erinnerung gebracht werden die von Fr. Pfeifer (*Germania I*, 99 f.) behandelten Ortsnamen: Trûsileh = tumulus Drusi und Gunzenleh = tumulus Conradi, bei Augsburg; Birthinle, tumulus Berchtoldi, bei Rottenburg. (Förstemann l. c. 144.)

36. *Kehrsiten*, mundartlich: Kirséte, Kirschëte, Filiale von Stans, die mit Stansstad und Obbürgen die vierte Werte Nidwaldens bildet; ein angenehmes Ufergelände am Nordostabhang des Bürgenstocks. Urkundlich beschaut, hat gegen Ende des 12. Jahrhunderts der Ortsname wirklich seine Kehrseite; denn er heißt *Crisiacum*. (B. C. II. I, 128, Tschudi I, 112 zum J. 1213) und gab es da einen Weinberg. Doch findet sich auch schon für 1218 die Form Chirsiten. (Gf. VIII, 253.) Frankreich hatte ebenfalls ein Crisiacum bei Ponthieu. (Pertz, *Monum. II*, 279.) Carisiacum, urk. 775 (Schweiz. Urkundenregesten Nro. 101) ist jetzt Kiersy. Ein Domus - Dei de Creciaco nennt um 1217 die Gallia Christ. (VIII T. pag. 1622.) — In Piemont begegnen wir urk. 1289 einem Orte Cresiaco. (Turiner hist. pat. monum. I, 1622.) Gehören Kriessern im St. Gall. Rheintal und Crissier bei Lausanne, wie Crissier in Neuenburg und Freiburg (Griffach) auch in diese Gruppe?

37. *Cheibet*, Raibet, im Feld nordwestlich von Schöz (sieh den Ort), gegen den Wellberg zu. Nahe dabei, an der Straße, steht eine Feldkapelle. Nach einer unklaren Volksage hat hier ein Rest der thebaischen Legion noch gekämpft und den Tod erlitten. Wo die Capelle stehe, habe man sie bestattet. Man vergleiche unter „Schöz“ die Notiz aus dem Bollandistenwerk. Raibengäfli, bei Sempach und Reibenbirnbaum, ebenda. (Gf. V, 198.) Reybacher, bei Sursee. (Gf. XVII, 223.) Raib, Reib ist ein As.

Raibler im Aargau, $\frac{1}{4}$ Stund vom Sidehubel und Raibenstein, bei Suhr, wo Heiden begraben sein sein sollen. (*Argovia* 1863 S. 73 und 79.)

38. *Kerns*, schönes Pfarrdorf in Obwalden. Graf Ulrich von Lenzburg vergabte 1036 seine Besitzung — quod visus sum habere — in Chernz an Beromünster. (N. C. D. Nro. 831.) Chernis nennt 1173 eine päpstliche Bulle den Ort (N. C. D. Nro. 877.) — Eine Localität mit Namen Kerns gibt's auch im lucernischen Rotenburg. Ueberraschend ist es, einer Villa „Kernas“ (Kernæ?) im 7—8. Jahrhundert im nordwestlichen Frankreich zu begegnen: „Quodam

vero tempore, dum beatus Audomarus episcopii sui ecclesias circuiret... contigit ut ad villam, nomine *Kernas* veniret.“ — (Boll. Act. S. S. vita S. Audom. 9. Sept. T. III, Sept. pag. 400 Nro. 17.) Ist etwa an's goth. Quainus, Mühle, zu denken? Sagt doch B. R. II. S. 130, daß laut der Volksage ein altes Rittergeschlecht Quernus einst im Besitz des Ortes gewesen sei und ihm den Namen gegeben habe. — In jener franz. Küstengegend waren auch deutsche Stämme niedergelassen. (A. Thym, hl. Willibrord. Münster 1893. S. 48 f.)

39. Der Kerezerboden auf dem Kazenstrick bei Einsiedeln hat, nach Fazbind, seinen Namen daher, weil Zwingli, als er in Einsiedeln Prediger war, hier mit zehn Gleichgesinnten eine geheime Unterredung hielt. (Das christl. Schwyz I, 164.) Ueber die Sage von Zwingli's Riesensprung, Meine Sg. S. 232.

40. Körblingen, Hof bei Dietwil (C. Aargau) Urk. 1317 Kvrblingen. (Gf. X, 76.) — Korbinen nennt sich 1350 ein Gut bei Einsiedeln. (Libertas Einsiedlens. Docum. p. 114.) Heißt das erstere vielleicht bei den Nachkommen des Corbin? (Vergl. Pott, l. c. 193.) — Kürber, Görber lautet auch ein Geschlechtsname im C. Lucern. Etwa von Korb, Körber, Korbmacher. (Pott a. a. D. 653.)

41. Kriens, Pfarrdorf bei Lucern. Urk. im 9. Jahrhundert. (Gf. I, 156) Chrientes. Kirchenpatron ist St. Gallus. Der vorbeifließende Kriensbach, Krienserbach ist berüchtigt von alten Zeiten her.

Merkwürdig war es uns, diesem Namen im nordwestlichen Frankreich schon im Leben des hl. Audomar, (8. oder 9. Jahrh.), zu begegnen. Die Stelle heißt: Per idem vero tempus beatus Albertus Cameracensis episcopus ut majorum relatione cognovimus, quadam die post hymnos matutinos rubente Aurora vidi eminus trans fluviolum, qui *Crientio* vocatur, virum prae fulgidum etc. (Vita s. Audom. Boll. T. III, Sept. p. 410 Nro. 19.)

Dieselbe Quelle nennt uns ebenfalls den Namen Kerns. Auch findet sich im nordwestlichen Frankreich ein flumen Tella, wie es bei uns einen Tellenbach gibt.

42. Das Kriegsloch. Wer die Straße von Altbüron nach Roggliswil geht, kommt über die Blatten nach dem Neglenmoos. Rechts zieht sich der Weg neben dem Neglenmooswald hin, einem steilen Hügel mit Tannen besetzt. Oben auf demselben ist das Kriegsloch, ein in's Gevierte ausgehauener Raum, an dessen Seiten

man unter dem Moose und der Erde Ueberreste von Mauern bemerk't. Hier sollen die Mönche von St. Urban ein Haus besessen haben und mit ihren Kostbarkeiten zur Zeit, da Engelram von Couci sich im Closter festsetzte (1375), dahin geflohen sein. Die Gegend gehörte dem Gotteshause.

Ueberhaupt sei es in dieser Gegend nicht geheuer und alte Leute wissen da von allerlei Erscheinungen zu erzählen. (Hr. Lehrer F. Bucher.) Einen Acker Kriegenberg hat 1288 Ul. v. Porta an Closter Ebersegg geschenkt. (Gf. IV, 112.)

Zm Wallis heißt eine Gebirgsenfung „ob der „Kriegalpe“, am Uebergang in's Piemont. Auch ist da der „Geissad“. (G. Studer, topogr. Mitth. 1844. S. 171.) Vergl. dazu die mit Streit, Strit zusammengesetzten Ortsnamen.

43. Küßnach, oder Küssnach (— nacht ist unrichtig) Flecken am Vierwaldstättersee im C. Schwiz, am Fuße des Rigi. In der Pfarrkirche sind, um einen mittelalterlichen Ausdruck zu brauchen, Hausherren die heiligen Apostel Peter und Paul, welches Patrocinium schon meist auf höheres Alter weist. Zwei Burgen standen einst in diesem Orte. (Vergl. Gf. XV, 146 f.), wo die Abbildung der einen, oborn. Die untere Burg wurde 1848 in ihren letzten Resten vertilgt. Ueber sie und die antiquarischen, theils dem römischen Alterthum angehörenden Funde, die dort gemacht worden sind, wird der Geschichtsfreund in einem der nächsten Bände zu reden Gelegenheit haben.

Ueber ein 1861 in einer Kiesgrube an der Straße zwischen Küßnach und Greppen gefundenes menschliches Skelet konnte uns leider keine rechte Auskunft mehr ertheilt werden.

Der Bestand des Hofes Chussenachum ist urkundlich bereits für das 8. oder 9. Jahrhundert festgestellt. (Gf. I, 158) da der selbe an das Benedictinerstift Lucern kam. Von da an wird der Ort manchmal und meist gleichartig genannt: Sein Gut bei Chuisnach gibt Wernarius an's Closter Muri. Mitte des 12. sæc. (Grandier hist. d'Als. T. I, p. j. Tit. 383. Acta Murensia.) — 1283: Kosnach (Gf. V, 162.) Kopp, Urf. S. 58 v. Jahre 1302: Kussnach und Kusnach. 1261: Kuschenach. (Gf. II, 57.)

Identische Localnamen bieten sich in nicht zu großer Ferne. Zunächst im Küßnach am Zürchersee im Bezirk Meilen (Mediolanum wie das Liber Heremi schreibt.) Dieses zürchersche Küßnach ist 1087

als Cussinach, 1179 als Chussenachum; 1290 als Kussenach, 1346 als Kusnach bezeichnet. (G. Meyer v. Nonau bei Kurz und Weissenbach, Beiträge S. 528.) Es lag an einem Römerwege: „Vinea sita in Kussenach prope viam que vulgo Heerstrasse dicitur, Anno 1262. (Mitth. der ant. Gesellschaft Bd. VIII, Urk. S. 166 u. Bd. XII, H. 7. S. 288.)

Ein drittes Küssnach steht auf der rechten Rheinseite im oberen Großherzogthum Baden, also wiederum in einer schon in römisch-keltischer Periode bewohnten Gegend. H. M. (D. Nro. 1776) bemerkt darüber Kurz der Name sei keltisch wie Embrach. Das Umsehen um fernere Namenscorrespondenzen lässt uns dieser Ansicht nicht widersprechen obwohl wir auch in diesem Falle Broßis Deutung (Gf. VI, 215) beizustimmen uns nicht genötigt finden. Denn eben so gut könnte man einen Namen auf Guss, Cuss, Cus als Stamm des Wortes annehmen. Solche Eigennamen kommen vor. Ein Töpfervorname aus Vindonissa ist Cosius. (Argovia 1863 S. 281.) Unter den Eingebornen zu Gallenhofen bei Windischgrätz in Steiermark aus römischer Zeit kennt Muchar (Gesch. v. Steiermark I, 37) einen *Couson*. — Eine Urkunde von 1298 spricht von einem Gerwico dicto Gussen de Gussemberg. (Kopp, Urk. I, 49.) Es ist auch von Muchar, Gesch. v. Steierm. II, 46 ein Gussenberge genannt. Den Namen des Herrn von Coucy schreibt Justinger (Chronik S. 232) Cussi und Cussin. Der Kuse hieß ein mittelalterlicher Prediger (Pfeiffer, Germania III, 234.) Kuza ist urk. 1316 Name der Witwe des Emerchon aus Worms (Baur, Hess. Urk. II, 2. S. 782 oder Nro. 783) und Cucenbach, ward ein Bach in Oberhessen genannt. Kus ist Nomen propr. bei Castren-Schiefner, (ethnologische Vorlesungen S. 213). Ein Herzog Kys ward von Karl dem Großen nach Fulda gesandt. (Monum Boic. T. II, 24.) Ein heiliger Cussio endlich blutete unter Valerian zu Trecis in Gallia für den Glauben. (Bolland. T. V. Julii p. 113. — 21 Juli.) Also Beispiele genug, daß dem Ortsnamen Küssnach ein Personenname zu Grunde liegen kann und an analogen Bildungen aus der keltischen Sprachgeschichte fehlt es nicht. Von Julius wird ein Julianum; von Pompejus, Pompejacum; v. Parisii, Parisiaci u. Parisiani; von Catuso, irisch Catusach, Catusacus, Catusiacum; von Turnus, Turnoc, Turnacum und viel andere mehr. Im Frischen wird oft einem Personennamen die Endung an beigefügt: Aid,

Aidan, Meld, Meldan, Kolg, Kolgan, Columbus, Columban, Alb, Alban u. s. f. Statt an kommt auch en vor; Brenden (eus) statt Brendanus. So kann aus gallisch Cussio, Cussian, Cussen geworden und die bei Bildung von Ortsnamen geläufige Endung auf ac daran gehängt worden sein, so war das Cussenacum fertig. Cossionay im C. Waadt kann damit Verwandtschaft haben. An Namenscorrespondenzen aus Gebieten, die einst vvn Kelten bewohnt waren, fehlt es nicht. Wir wollen weniger premieren das heutige Cushendal, Cushendun in Irland (J. G. Kohl, Reisen in Irland II, 322) oder den noch lebenden französischen Familiennamen Cassagnac, oder das Cugnasco im C. Tessin; auch nicht so fast den Milo de Cusiaco um 1221 aus der Gallia Christiana (VI, T. p. 1623) oder den Boso de Cusiaco, presbiter, Zeuge in einer Urkunde des Markgrafen Wilhelm v. Monferrat im Jahre 1280 (Histor. patr. Monum. v. Turin I, 1542 f.); nicht die piemontesische Villa Cusiningo; jetzt Cusnengo, urk. erwähnt 902 (ibid. I, 103 f.); nicht Cusio, das alte Castell bei Albenga (ibid. I, 1494); nicht Cosinus bei Genua (urk. 1002; ibid. I, 351) oder den Ort Cossianus in Piemont (urk. 1026; ibid. I, 453), oder endlich Pons II, Sir de Cuseau im Schweiz. Anz. 1863 S. 18. Nein, viel frappanter ist der zum Jahre 1371 Nro. 10 von Raynaldus erwähnte und von Gregor XI. zum Cardinal erwählte: Bertrandus de Cosnaco, dioecesis Lemovicensis canonicus regularis ord. s. Augustini, tunc episcopus Conocnarum. Da haben wir entschieden ein französisches Küsnach vor uns. Kosnach hieß 1283 auch unser Ort. (Oben.) Cosnac ist die alte Stadt Cusacum in Frankreich (Saintonge) und selbst das etr. Cosa lautete auch Cusa. Somit spricht Vieles genug für die Annahme, wie das zürcherische, so reiche auch das Küsnach am Waldbättersee in die vorgermanische Zeit hinauf.

44. Kurzhübel nennen und schreiben sie einen Hof in Hergiswil, der wohl auf einem Hübel, Hubel liegt. Allein 1456 sagt das Steuerbuch: „Voli an Curtenbül.“ Die meisten Ortsnamen auf Hübel, deren das gleiche Hergiswil bei Willisau jetzt mehrere zählt, sind ursprünglich nicht mit diesem Wort, sondern Bül, Bübel, zusammengesetzt. Also z. B. Wissenbül, nicht, wie jetzt, Wissbübel, Langenbül, jetzt Längbübel in Hergiswil. — Sonst nennt die Frekenhorster Heberolle in der Gegend vom westphälischen Münster ein Langonhuila, j. Langenhövel; huila, Dativ v. huvil, das Hügel heißt.

Peters nennt in Böhmen: Gishübel; in Schlesien: Krummhübel, Steinhübel; in Sachsen: Hundshübel u. a. (Pfeiffer, Germania IV, 377.)

D. und E.

45. **Daiwil**, Dähwil, mundartlich *Däiel*; Weiler an der Straße v. Willisau nach Menznau. Die angegebene vulgäre Schreibung des Namens ist falsch. Tenwil nennt ihn im 14. Jahrh. das österr. Urbar (Gf. VI, 40) und im 15. das älteste Steuerbuch der Stadt Lucern. „Heinz ze Tenwil.“ Etwa zu ahd. Eigenn. Teino, in Zusammensetzungen auch Tenn. — Ulrich v. Tenwile 1313, Bürger in Arau. (Argovia 1863 S. 289.)

46. **Dagmersellen**, Pfarrdorf an der alten Cantonsstraße (jetzt Eisenbahn) von Lucern nach Basel, Amt Willisau, C. Lucern.

Urf. 1070—1090 Tagmarsellen; wird durch Seliger v. Wohlhusen an Einsiedeln geschenkt. (Gf. I, 394). 1173: Tagmarselden. (Segesser, R. G. I, 705.)

Ein Damerflik bei Ensisheim im Elsaß, erwähnt im Brief Peters v. Hagenbach an den Rath zu Mühlhausen d. d. 27. März 1471. (H. Schreiber, Taschenbuch für Geschichte und Alterthumskunde 1. Jahrgang S. 366.)

Dagmersellen bedeutet: bei der Selde Tagamars. Die Selde (ahd. *salida*, mhd. *selde*) war ein Haus, Wohnsitz, habitatio, mansio. So hießen urk. zürcherisch Brütisellen und Wallisellen einst: Bruttiseldon, Walaseldon. (Meyer l. c. Nro. 1470 f.)

Bemerkenswerth über das Alter der Ortschaft Dagmersellen ist die Nachricht laut Urf. von 1265 (Einsiedlerregesten Nro. 85), daß der Ort an einem Herwege lag. „An dem Herwege de Tagmersellen mancip. Einsidlense cum W. hospite de Altishofen, mancipio eccles. Boron. matrim. contraxit.“ Der (oder die) am Herweg zu Dagmersellen wohnende Leibeigene hat mit W. u. s. f.

Die Sage geht, der uralte Weg habe über das Bügholz an dem Berg, der von Nebikon (Stämpfel) bis Kaltbach sich hinzieht, sich gehalten. Auch soll von der Kammer bei Buchs alles eine Stadt bis nach Dagmersellen gewesen sein.

47. **Dambach**, im Volksmunde: Tampach heißt ein Hof im lucern. Hergiswil, bei dem ein Bach gleichen Namens fließt. Ein Dambach gibt es auch zu Geis (Lucern), und ein Tambach im Lande ob d. Ens. (Archiv f. f. österr. Geschichtsquellen X, 243.)

Vielleicht ein Bach, der wie der zürcherische Tannenbach (H. Meyer Nro. 695) durch einen Tannwald fließt. Zu Hergiswil ist im Dambachtobel wirklich Wald gewesen, wie noch die Spuren verrathen. (Vergl. Förstemann l. c. 113.)

48. Tägerfeld, im; zu Neuch, C. Lucern. Nachdem Graff und H. Meyer Ortsnamen mit dem Stämme Tegar auf eine Person Tegaro, Zeuß auf kelt. *tighearna*, dominus, Meyer auch auf kelt. *tegar*, *permagnus*, zurückgeführt hatten, und Förstemann Altd. Namenb. (2, 1361) die Sache unentschieden ließ, hat Jg. Peters in Pfeiffers Germ. (IV, 376) darin ein deutsches Adj. *tēgar* erkannt, das mit goth. *digrs* übereinstimme, wie altn. *digr*, *crassus*, *tumidus*, *superbus*. Tēgar werde in unsr. Ortsnamen groß bedeuten. Dieser Ansicht hat sich nun auch Förstemann (d. D. 127) angegeschlossen. Kochholz (Argov. I, 112) hat *tēger* = ēger gesetzt. Wir aber versuchen folgende Erklärung.

Der Tägerstein bei Sursee (Gf. XVII, 222) heißt mundartlich Tägelstei und bedeutet einen Stein für einen Tägel, Dägel, Licht, Lampe, (Stalder, Idiot. I, 258), weil an oder auf solchen Steinen für die Abgestorbenen das sogenannte Armenseelenlicht unterhalten wurde, und statt des Steines ward bisweilen ein Capellchen gebaut. Der Tägelstein in Sursee ist richtig die Capelle auf dem Gottesacker. Im Jahre 1450 wurde laut Weihbrief die Capelle zu Maria Dägerstein geweiht. (Attenhofer, Sursee Seite 49.) Jetzt heißt der ganze Friedhof „im Tägelstein“. Bei Sachseln am Fußweg nach dem Ranft steht das „Lichtdägelcäpeli“. Der Kopf solcher Steine hatte die Form eines mit Ziegeln bedeckten Häuschens, in dessen Höhlung das Licht stand. Vom Ziegel, *tegula*, bekam wohl das Ganze den Namen. Oder dann: *Tegorium* heißt bei Du Cange h. v. *der locus seclusus ac superne tectus, à tegere, voce deducta: nisi idem, sit quod Tugurium.* Eben da heißt es: *Teges, parva domus, quae et Tugurium, scilicet casula, quam faciunt sibi custodes vinearum vel pastores ad tegmen sui; quasi Tegerium vel Tegurium.* Immerhin wird man für einzelne Fälle durch diese Benennung auf ein Feld, oder eine Stätte hingeführt, wo ein solcher lichtbergender Stein oder ein Wächterhäuschen stand.

49. Der Tessin, Ticinus, welcher am Gotthard entspringt, scheint seine Verwandtschaften in den bairischen und tirolischen Alpen zu haben, wie die Reuß. Ein Tessina ist zwischen Trient und

Feltri. Tesino ist Seitenthal von Val Sugana. Oberhalb der Loysach sind die fontes Tessenii, die Loysach selbst führte einst den Namen Tessin, wie Dr. Sepp (Beiträge z. Geschichte d. hairischen Oberlandes IV, 14 f.) vermutet.

50. Thiergarten hieß vor Alters eine Localität am Westabhang der Musegg in der Stadt Lucern. „VI frtl. korn ab dem wingarten ze lutzern an der musegg, genant der tiergarten.“ (Gf. XVII, 17.) Dieser Thiergarten war also um die Mitte des 15. Jahrhunderts zu einem Rebberge umgewandelt, als was ihn noch der martinische Grundriß (1597) zeigt.

Früher, in den murbachischen Tagen, muß da wirklich ein Thiergarten gewesen sein. Cysat behauptet: „Der Berg ob der Mehrern-Stadt, auf der Musegg genannt, war zur Zeit, da die Stadt noch unter dem Gehorsam des Abtes von Murbach gewesen, ein dichter Eichenwald. Das bezeugen die Menge Eber- und Schweinzähne, die man in selbigen Gärten (an der Musegg) herumgefunden, und deren ich selbst etwa viele in meinem Garten fand.“ (Vergl. Lucern. Wochenblatt 1837 S. 123 und Coll. B. Mst.) Zu Adlingen, im Kirchgange Emmen, liegt ein Wald, der auch „im Thiergarten“ heißt.

Schon unter Karl d. Gr. pflegte man auf den königl. Villen Thiergärten anzulegen und Parke (luci), zu denen vorzugsweise sumpfige Waldungen oder sogenannte Brühle, Broilos, Brolios, verwendet wurden. (Pertz III, 154 und 229. Cap, de Villis c. 10 u. Maurer, Geschichte d. Frohnhäuser I, 236.) — H. M. (O. Nro. 1739) bemerkt: „Zu jeder Burg beinahe gehörte ein Thiergarten und daher kommt dieser Name so häufig vor.“ Auch soll auf der Höhe ob der Musegg zu Allenwinden die Arburg gestanden haben. Wenigstens den Namen mons arburg kennt das Register des Custos für die Stift Lucern. (Gf. XIX, 126.)

Thiergarten heißt auch eine Localität beim Schloße Ludigen. — Ueber Thiergärten als alte Schloßplätze vergl. Kochholz, Sag. I, 126 f. II, 184. — Johann Mentelin, dem einige die Erfindung der Buchdruckerkunst zuschreiben, wohnte zu Straßburg „zum Thiergarten am Fronhof.“ (Stöber, Sag. des Elsasses S. 416.)

51. Toggelimate, Matte bei Gibelflüh, C. Lucern, in welcher der Toggelisten lag, der für Toggeli, Erdleutchen als Wohnung diente, (Sagen aus den fünf Orten S. 50) also ein

Localname mythol. Ursprungs, wie der Tockelenbrunnen im Aaregebiet. (Gf. I, 413) und wie vielleicht auch das

Donndermösl im Entlebuch (Schwyzer II, 270) und namentlich die

Türstengugg, bei Escholzmatt und der Dürstbach zu Hergiswil (C. Lucern). Dürsta fluviolus, genannt im 12. Jahrhundert für die Diöcese Trier. (Hontheim Prodrom. hist. Trevir. I, 709.) Vergl. F. d. D. S. 172.

52. Domini, Dominik, eine Spize des Pilatusberges. Vergl. darüber Sagen, Legenden, Bräuche aus den fünf Orten S. 22 f.

53. Dosenbach. Bei Einsiedeln fließt ein schon 1350 genannter (Libertas Einsiedlens. Docum. p. 114) Dosebach, jetzt Tösebachli. Dosenbach ist Geschlechtsname in Baar, (C. Zug). Zum Dosenbach, tosender Bach, bietet dieselbe Quelle (Libertas Eins. D. p. 115) eine verwandte Bildung im Namen „Klingender Bach“, der wiederholt auftritt.

In der Pfarrei Puochinaua bei Linz (urk. 21. August 827) ist ein Deozinbach, der in die Donau floß. (Arch. f. Kund. österr. Geschichtsquellen 27 Bd. S. 258.) Im Großherzogthum Hessen, Kreis Neustadt; urk. um 1303, Dusenbach. (Wagner, Wüstungen Prov. Starkenburg S. 195.)

54. Tommishorn, eine Spize des Pilatus. Darüber Sagen v. S. 23 f.

E.

55. Ebbnet, Gem. Giswil, (im 15. saec. Gf. XVIII, 139). Ebnet, im Stansersiechen-Urbar; Ebinotim, Engelberger-Urbar 1178. (Gf. XVII, 248.) Ebnit, G. Entlebuch. Ebnet, G. Adligenswil. Ebnet, auf Seelisberg beim Spreitenbach, und in Urfern. — Die Beispiele könnten noch um manche vermehrt werden.

Althochdeutsch ebanōti, planities.

56. Chlossen, die, und Ehrenbolgen. Jene ist ein bewaldeter, langgestreckter Hügel zwischen Münster und Hizkirch. Früher als verruffener Hexenplatz wirklich der Ehre los. Man wäre versucht den ersten Theil des Namens auch in Ehrenbolgen, einer Häusergruppe im Gelände am Baldeggersee, zu wittern; denn dieses Ehrenbolgen, (wovon der noch bestehende Geschlechtsname Ehren-

bolger) liegt zu Füßen des Berges, an dem nördlich die Chrlosen sich findet. Nun heißt auch ein Berg des Bregenzerwaldes „an der Losen“; Dornbüren liegt dabei. Dieses Losen wird daher der zweite, selbstständige Theil jenes Wortes bilden. Vielleicht ist Losen enthalten im Flurnamen des hessischen Loos (Wagner, Wüstungen II, 334) und der kleinen appencellischen Ortschaft Loos am Zusammenfluß des Brühl- und Schwendibachs, und Mone möchte etwa dafür auf sein laus, lous, los, kleiner Berg, (keltische Forschungen S. 105, 110 und 111) verweisen wollen. Auch steht im ältesten Jahrzeitbuch von Altishofen: „stoßt an Kilian Müllers Chrlosen.“ Ebenda begegnet man einem Manwerch Matten in der Marlosen (jetzt auch Warlosen). Im Bairischen hieß Wasserlos urk. Vuazerlosun (Zeitschr. d. h. Ver. v. Bamberg. Heft 1861/62 S. 97.) Das Mar in Marlosen wird auch im Namen Marbach u. Marla-chen (bei Frauenthal) enthalten sein. Das heutige Morley im Herzogthum Bar (Diöcese Toul) oder Marly bei Paris heißt 677 *Marlacum*. (Bouquet, Rec. IV, 658.)

Chren erscheint in manchen Ortsnamen als erstes Wort, wie in Ehrendingen (Aargau), Ehrenfels (Graubünden), Ehrenzell (St. Gallen), Ehrenberg, Ehrenfried, Ehrentraut etc. Für Bolgen bietet sich als Analogon das St. Gallische Bollgen, Bolingen ob Rapperswil, ein uralter Ort, uns dar, ein Wort, das auf einen ahd. Mannsnamen Bollo zurückführt.

Allein beachtungswürdig wäre vorstehende, noch so plausible Erklärung nicht ganz richtig. Losen ist allerdings ein selbstständiges Wort, aber das Ehr kann nicht mit Chren in Ehrenbolgen zusammengestellt werden, da dieses urk. 1321 (Gf. X, 86) Erkemboldingen und 1410 Erchenboldingen heißt. Sonderbarer Zufall, wenn die Losen zu Altishofen auch einem Erkembold gehört hätte. Chrlosen mag daher eher eine Erlen-Losen bedeuten.

57. Einsiedeln. Die ehrwürdige Eremitenelle des heiligen Meinrads ward auf einem Stück Waldboden gebaut, der noch keinen eigenen Namen gehabt zu haben scheint, und mit Recht ward ihm die Bezeichnung: Meginrades cella, Eremus sacra, Er. divae Virginis, Heremitana, zu Theil. Daraus folgte die deutsche Uebersetzung: (urk. 1130): ad cellam Einsydel nuncupatam. (Einsiedler-Regesten Nro. 36 und Nro. 38 ad an. 1135: celle Einsidelon.) Im 14. Jahrhundert schon findet man die rechte Form verderbt

in Neinsedellum (urk. 1309 Gf. V, 245) und Neisidellon (Fahrzeitbuch v. Seedorf; Gf. XII, 61.) Noch jetzt sagt hie und da ein Baurenweib: Naiselē, von obiger Corruption. Im Dagmerseller Hofrecht steht: Enselliden. — Ahd. sedal ist sedes, Sitz.

Da man die Entstehung der Ortschaft Einsiedeln kennt (St. Meinrad † 21. Jänner 861) und die dasigen Localitätsnamen erst seit dieser Zeit können gegeben worden sein, ist für die Ortsnamenkunde es von Belang, dieselben zu merken.

Dorf und Closter Einsiedeln. Karte in Farbendruck von Gebrüder Benziger in Einsiedeln.

Schnabelsberg; Albegg; Tösebüchli; Nothbach; Tümpfen; Geissmatt; Murelis; Untereshenbach; Heidenbühl; Breiten; Beugenscheuer; Furren; Grozenmühle; Bollern; Rüti; Wägni; Brüslegg; Lugaten; Paradies; Gottvater; Bohli; Unterhorgenberg; Hünermatt; Künnen; Horgenberg; Gyritz, in sumpfiger Gegend; Todte Meer, Sumpf; Birchen, Birchli; Unterwasen; Kohlschweig; Brühl; Hermannen; Böninge; Bachtölle; Gähhalde; Immeli; Rombül; Fuchsloch; Fröschlöchli; Gschwend; Gänserriet; Entebach; Rampeln; Kolsben; Grund; Im Dik; Schindern; Mettler; Hinter Lachern; Lachmoos; Stogeln; Geslez; Stollern.

58. Erdbrüst, Heimwesen im Schachen, bei Malters und Erdbrustweid ober dem Hilti zu Hohenrain. Es erscheint der Name wiederholt und schon im 13. Jahrhundert, im C. Zürich: erbruste. Ein Hügel auf flachem Boden nach H. M., (D. Nro. 140). — Baratrum, hiatus terræ nach Graff.

59. Eschenbach, Pfarrdorf im C. Lucern. Erklärt Gf. X, 64. — Sonst sagt Förstemann (d. D. 117): Aus den mit Esch — anfangenden wage ich nicht diejenigen ausszusondern, in welchen der Begriff von fraxinus steckt. — Vergl. Aesch.

60. Ezel, Berg bei Einsiedeln. Man hat an das Wort Atila, Ezel (Väterchen) gedacht. Über nach J. v. Arx, (Bericht. u. Zusätze S. 70) verdankt der Berg seinen Namen dem Hezilo, welcher Verwalter oder Vogt der Besitzungen war, die das Closter Reichenau am oberen Zürchersee besaß und jene Berghöhe unter seine Liegenschaften zählte. Nach diesem Manne hieß ehedem die jetzige St. Meinradscapelle auf dem Ezel Heciliscelle, was die Entstehung des Bergnamens noch um so erklärlicher macht. Von einem Hezilo hat vielleicht auch Hizligen (C. Lucern) den Namen empfangen. Der Ezel heißt 1261 (Einsiedler-Regesten Nro. 82) mons Ezlin und im Urbar (Gf. XIX, 99): Eczelin.

F.

61. Ferren, Ortschaft in der Gemeinde Kleinwangen, C. Lucern. Urk. 1230 ferrich und im österr. Urbar verchein. Gf. VI, 55. Ahd. pferrich, nhd. Pferch, Ferch. — H. M. (D. N. Nro. 352) leitet dagegen den „viculus qui dicitur verrich 1238“ ab von Farn; Ort, wo viel Farrenkraut ist. (Vergl. Förstemann d. D. 83.)

62. Flüogg e, Hof bei Nebikon, an einem Waldsaum (Flüoggewald), wo eine kleine Fluh in der Nähe von selbst den Namen als: Fluh-Eke (Egge) erklären lässt. In der Gemeinde Aegeri gibt's auch eine Fluegg. (Stadlin III, 6.)

63. Fontanen, Fontana, Quelle, Thälchen am Bach gleichen Namens hinter Wolhusen und Menzberg, C. Lucern. So heißt ferner eine Quelle am Brünig und auf Hasliberg im C. Bern (Wyß, Reise in's Berneroberland S. 862). Ferner eine Alp im C. Obwalden, Gem. Giswil. Fontana merla im C. Graubündten. Funtona im Vorarlberg. (Steub 85.) Fontanell, Fontanella im Tirol, (St. z. rh. E. S. 138.) und im Walserthal.

Im Burgundischen und in Frankreich gibt es manche Localitäten dieses Namens aus vorgermanischer Zeit.

G.

64. Gams und Blumenhütten, Alp am St. Gotthard, an Guspiis (urk. 1331: Cuspino) gränzend; ferner die Iesenmannsalp mit 4 schönen Stäfeln bei Witenwastern und Gaggiola hießen urk. 1331 zusammen: Antilia und gehörte Ursern. (Gf. VIII, 123.) Es mag auch Goms im Oberwallis dahin gehören. Dazu ist Gams im C. St. Gallen (Rätien) zu stellen, alt, 972: Campesia. (N. C. D. Nro. 762 und Gf. I, 112.)

65. Garschen, Alp mit 7 Stäfeln am Furkapasse. Urk. 1411: Garsun. (Gf. VIII, 129.) Ursprünglich verwandt mit Carasso in Tessin? (Vergl. St. z. rh. E. S. 187.)

66. Gurschen, Schužwäldchen über Andermatt. (Gf. VIII, 138.)

67. Gersau. Der Name ist erklärt im Gf. XIX, 80. Der Erklärung von Broſi (Gf. VI, 207) können wir nicht beipflichten, also auch nicht Gf. XIX, 1. — In Gersau war vor Zeiten — nach der Sage — ein Weinberg und wurde viel Wein gemacht. (Faßbind, d. christl. Schwiz. Manuscript des Vereins I, 77.)

Gersag, Gemeinde Emmen bei Lucern. Überhaupt hat der

Mannsname Gero (Speer) in unsern Gegenden zu mehrern Compositionen geholfen: Geris- (oder Giris-) Lehn auf Menzberg; Gerena-cker zu Oberebensöll; Geriswende bei Giswil (15. Jahrh. Cf. XVIII, 139.) Gerental zu Gettnau. Geresperg Cf. VI, 63 bei Adligenschwil.

Von Gero kommt Gering: Gerig (noch Geschlechtsname). Gerlo in Gerlosswile, Gerlischwil bei Emmen (Kufz Chron. S. 80). Gerlingen, zu Ballwil. Gehren, an und für sich, mhd. gere, bezeichnet Förstemann (d. D. 71) als keilförmige Ackerstücke. Im Landbuch von Schwyz (ed. Rothig S. 203): ... „vnnd den walld obnen durch an Gerentinen.“ Die Gehren zu Römerswil (C. Lucern.)

68. Gettnau, Dorf und Filiale zu Ettiswil, C. Lucern. Urk. 1178 u. 1188, da es an das Kloster Muri abgabete, Geppenovo; 1247: Gepenowe. (Kurz u. Weissenbach, Beiträge I, 129. 133.) 1327: „Peter der Wirt v. Geppenowe.“ (Cf. V, 251.) 1456 finde ich im 1. Steuerbuch der Stadt Lucern noch gepnow; dagegen im Jahrzeitbuch von Altishofen anno 1576 bereits Getnow. Geppo, wie Gibicho, altd. Mannsname. Also Geppen — owa, des Geppen Au. Eine fruchtbare Aue ist der Ort. (Graff, ahd. Spr. IV, 126.)

Ein Gettenau, Geltenowe in Hessen kommt urk. 1280 vor. (Archiv für hess. Gesch. VIII, 3. H. S. 402.)

69. G'fähl, G'föll, G'fell heißt ein Heimwesen im lucern. Hergiswil. Es liegt wirklich am Abhange, Gefälle eines Hügels. — Ein G'fähl ist ferner bei der Sennhütte auf dem Napf. Wird sich noch mancherorts finden. Im tirolischen Landgericht Taurers verzeichnet L. Steub (z. rh. C. S. 136) ein G'föll und fragt dazu cavallo? — Mit Richten. (F. d. D. 54.)

70. Göschinen, Gestinen, Filiale der Gemeinde Wassen an der Gotthardsstraße. In der Nähe sind die Heimwesen: Horben, Wiggen, Lufz, Wattingen. Urk. 1334: Geschinon. (Cf. XII, 24.) 1337: Geschenden. (Ib. p. 25.) Um dieselbe Zeit schreibt auch das Jahrzeitbuch von Seedorf: Gesschenden, Geschonde, Geschenden u. Geischenden. Jacob v. Geschinien. 1353. Cf. VIII, 56. (Ib. p. 55. 60. 65.) Das 1. Steuerbuch v. Lucern hat zum Jahre 1389: „in des von gestinen hus.“ Ferner, 1426: „Gescheden (Cf. V, 285) den Turn ze Geschentun.“ 1291. (Kopp, Urk. II, 142.)

Ein anderes Göschinen liegt an der Saumstraße über die Furca im walliser Bezirk Goms. Auch klingt der Name etwas an die französische Bezeichnung des Saanenthals, Gessenay. — Im Un-

terengadin ist ein Hügel bei Süss, Namens: Caschinnas; da stand zu Campels Zeit († 1581) eine Burg, fand man alte Waffen, Geräthschaften von römischen Münzen. (Röders Graub. S. 98.) In Steiermark gibt es eine Pfarrkirche St. André zu Göß (eccl. Gœssensis, bestand schon 1196. (Mučar III, 259.)

71. Gundelingen, Gundoldingen, in der Pfarrei Rain, C. Lucern. Gundoldingen hatte eine Mälzstätte. Gundoldingin (in placito) Cf. IX, 207.

Kundelo, ein freier Alemann vertauscht laut Urk. v. 28. Brachm. 1037 sein Gut Aesch und Ram gegen ein Gut zu Hottingen (Cf. X, 164, Ann. 2.)

72. Gurtellen. Steub, z. rh. E. (S. 147) will daraus ein romanisches cortinella machen und fährt fort: „Gamsfeier, Alpe mag campes de fora, Flüela vallula sein. Rudenz, Silinen, Surenen u. a. scheinen rhätisch.“

S.

73. Haken, der, Berg bei Schwiz. Mundartlich: Hooggen. In der Wetterau bezeichnet man mit hâc gewisse Hügel und Förstemann (d. D. pag. 42) bezieht das Wort auf ahd. u. mhd. houc, collis, woraus jetzt im Thüringerwald — hauc, — hoog. In der Bedeutung wird damit unser Wort übereinstimmen. Wir finden bei uns noch eine Hakenrüti, Heimwesen unterhalb Dorf Wigern in Wolhusen; einem Hakenrain im Münsterer-Zehnturbar, womit die ganze Gegend vom Wald bis Uttigen in Ballwil gemeint ist. „Auf Haken“ heißt eine Localität in Rotenburg und vielleicht gehört dahin auch das Unterhofen in der Gemeinde Rain.

74. Hängeln. (Vergl. Cf. XVIII, 201.) Das Fahrzeitbuch von Ruswil (Cf. XVII, 11.) führt ein Grundstück an: genempt der hengend acher.“

75. Hergiswil, Hergiswald (Herrgottswald), Hergis. (Gem. Seelisberg. Cf. IX, 59.) Einen Hergisacher erwähnt das Stansersiechen-Urbar. Hergisbül, urk. 1460 zu Sempach (Cf. XVII, 220.) Das Hergiswil im C. Lucern heißt urk. 1246. Hergoswile. (Urkundio II, 36.) Noch blüht in Uri das Geschlecht Herger, welcher Mannsnname offenbar bei unsren alamannischen Vorfahren ein beliebter war. Hergêr (Ariogaisos) besagt: Heerlanze. Goht. harjis = ahd. hari = Heer. — Hergis und Herges ist ahd. Harjis (Grimm,

Weisth. III, 395. Pott, Personennamen S. 243) oder auch im einen oder andern Falle von Herigoz?

Hergershausen im Kreis Dieburg, Großherzogthum Hessen. Ebendas.: Niederhörögern, Niderhigern, Niderhergern, urk. 1481. — Und urk. 1398: Hergirdorf, Hergersdorf. (Wagner, Wüstungen II, 489.)

76. *Hiltisrieden*. Erklärt im Gf. XVIII, 200. — Ein Hiltersried in der baierischen Oberpfalz, wo ein Kampf gegen die Hussiten stattfand.

77. Der *Hirnibrunnen* und das *Hirnibül*, um Sempach, wird urk. 1361 erwähnt. (Gf. V, 198.) und: „Uff Hirnenbül ob dem grossen Stein hin.“ (Gf. XVII, 219.) Auch auf der Höhe zwischen Nebikon und Egolzwil liegt ein *Hirnibül*. Ist hier an Verwandtschaft mit dem altfries. *Herne* in der Bedeutung von „Ecke, Winkel“, zu denken? (Vergl. Förstemann d. D. 72.)

78. *Hizkirch*, Pfarrdorf im C. Lucern. Urf. 1246: Hildischirchun (Gf. V, 226); 1272: hiltskilch. (Ib. IV, 275.) Also die Kirche des Hildi, Hildo oder Hilti, Hilto (Graff IV, 912, 949) vielleicht derselbe, welchem auch Hiltisrieden den Namen dankt oder das Hiltifeld bei Ebersol. Hiltislehn, zwischen Eschenbach und Emmen.

Im Gf. (V, 8) steht, Schluß des 13. Jahrh. schon sowohl Hizkilch als Hilzkilch.

79. *Hirlachen*. (Gf. XVIII, 201.)

80. *Hostris*, ein paar Höfe zwischen Ettiswil und Schöz, am rechten Ufer der Wigger. Den Namen kann nur enträthseln, wer weiß, wie er früher geschrieben wurde. Im Fahrzeitbuch von Altishofen liest man (aus dem 16. Jahrh.) freilich auch Hostris. Aber das 1. Steuerbuch der Stadt Lucern nennt den Ort 1456: Hogestres und Hochsträs. Z. B. Uoly am hochsträf., so daß kein Zweifel übrig bleibt, daß einst hier die Hochstraße vorbeilief. — Ähnlichen Aufschluß gibt diese Quelle über einen andern Localnamen.

81. *Hügstatt* und *Hügstädeli*, jenes ein Heimwesen, dieses eine Alp, beide im Entlebuch. (Schnyder, Gesch. v. Entlebuch II, 235. 245.) Ob zu goth. hugs, feld, Landgut?

Ω.

82. **Liele**, Ortschaft mit Schloßruine in der Lucernerischen Pfarre Kleinwangen am Lindenberge. Urk. 1230 Liela (Gf. IV, 266). Ein Liela im Breisgau anno 972. (Einsiedl. Reg. Nro. 10 und Gf. I, 402.) Liel am Albis (ibid. S. 403). — Bei Bekenried ist ein Lielibah. (Businger, C. II. S. 147).

Förstemann (d. D. 142) findet ahd. liula = vitis alba — in Lielah, j. Liel und Lieli.

83. **Lippennrüti**, Weiler mit Wirthshaus an der Straße von Neuenkirch nach Sursee, zum ersten Orte kirchlich und politisch gehörig. Ein Lippertsreute liegt im Decanat Linzgau, Großherzogthum Baden. — Lippeschwendi im C. Zürich. Etwa zum ahd. Mannsnamen Liulperaht.

84. **Lom pach**, der, bei Escholzmatt und im Berneroberland, bei Interlachen. Mag sich anschließen an das lumm und lom, weich, lind, bei Stalder Idiot. II, 184.

85. **Lucendro**, Alp am Gotthardshospiz. Urk. 1331: Starrevolo. (Gf. VIII, 123.)

86. **Lucern**. Die urk. (840) älteste Schreibung des Wortes ist: Lucaria, (Gf. I, 155 ff.), während im angeblich von 695 datirenden Stiftungsbriebe die Form *Lucerna* steht. Luzeren schreibt die Urkunde wegen den 15 Meierhöfen des Klosters Lucern, und die Öffnung (ibid.) braucht die Form *Lucerron*. In loco *Luceria* sagt ein Instrument von 1210 (Gf. IX, 202). Deutsch ist das Wort offenbar nicht. Es handelt sich darum weiters um die Frage, ob diese Benennung vom Stifter oder den Mönchen des Klosters selbst ausgegangen und eine symbolische Bedeutung haben soll, oder ob man ihn bei der Gründung des Gotteshauses schon vorgefunden habe.

Zu Gunsten der ersten Ansicht hat man darauf hingewiesen, daß wirklich einige Monasterien selbstgemachte Namen mit symbolischer Absicht erhalten hätten, „wie Aurora, domus consilii, Stella maris, Vivarium peregrinorum.“ Den letztern Namen führte zuerst das Kloster Murbach; es lag darin jedoch keine bildliche Bezeichnung, sondern eine reale; denn es war hier in der That ein Vivarium, wie schon in der Notitia Dignitatum die jetzige Stadt Viviers in Frankreich hieß, d. h. ein Ort, wo man Thiere aufbewahrte, ein Thiergarten, Fischbehälter, Weiher (ahd. wiwari) und

zwar in Murbach zunächst für die Pilger. Die andern citirten Namen haben wirklich bildlichen Sinn und wir könnten ihnen leicht mehrere beigesellen, wie: Clara-vallis; pura vallis (Ebersegg); vallis liliorum (Closter Tennikon); Lilienthal; Gnadenthal u. s. f. Allein, genauer besehen, sind das alles Namen, die erst seit dem 12. Jahrh. gegeben worden sind, und sie waren in dieser Weise nicht so fast bei den Benedictinern als Cisterciensern Sitte. Auch kamen darüber die früher einem Orte anhaftenden Namen, wo ein solcher schon galt, nicht in Vergessenheit, sondern wurden meist fortgebraucht, wie Frienisberg, Wettingen, Ebersegg. Die ältern Orden, die Columbaner und Benedictiner wußten noch nichts von solchen symbolischen Bezeichnungen, ihre Ortsnamen sind realistisch. Es steht aber auch die aus dem 11. Jahrh. stammende Copie des Stiftungsbriefes den Namen Lucern bei Entstehung des Gotteshauses als schon lange gebräuchlich voraus: „Unde ego Wichardus presbyter... in quodam loco qui *lucerna ex antiquitate est dictus* juxta fluvium qui rusa vocatur, qui de summitate magni laci fluit.“ Dass dem also sein werde, wird durch die Thatsache gestützt, daß der Ortsname Lucerns nicht ganz vereinzelt dasteht.

Ist die Form *Luceria* die wahre, ursprüngliche, so hat sie ein Beispiel am apulischen Luceria, und an Lutzen, Stadt in Polen, die zu Latein auch Luceria heißt, wenn dieser lateinische Name nicht etwa willkürlich gemacht ist. Lützeren heißen Häuser am Bollerberg bei Bolligen im C. Bern. Zu Anfang des 14. Jahrh. gründete Schwester Bertha de Luceria (Lucern? Lützeren bei Bern?), zwei Stunden südwärts ob Freiburg, im Closter Voix-Dieu. (Pilger 1849. S. 150.) Die Lücelmatt an der Halden beim Hof wurde früher meist Lutzermat, Lucermatt geschrieben. (Steuerbuch der Stadt Lucern im J. 1487.) — Auch die eigenthümliche Form *Lucaria* im Instrument von 840 zeigt, daß man nicht an die Leuchte gedacht, sondern es mit irgend einem alterthümlichen Ortsnamen zu thun glaubte. Die Form *Lucerna* begegnet uns weit über den Pyrenäen drüber, und diese spanische Stadt ist im mittelalterlichen Gedichte Karl Meinel 339, 46 erwähnt: „der was eine Lucerne genannt, de was wol bekant ind was in einen grônen dale gelegen.“ Weil sie Karl d. Gr. widerstanden, wurde sie verwüstet und das mittelniederländische Poem bemerkt: die Stadt liegt noch heute wüst. Vincentius sagt: hae sunt urbes, quas Carolus maledixit propter hoc,

quod 'gravi labore eas acquisivit... Lucerna, Ventosa, Caparta, Adania. (R. Bartsch, Karlmeinet. Nürnberg 1861. S. 63 f.) — Thal und Stadt Lucerna (Lucerne) begegnen uns noch näher, im savoischen Alpengebiet. Guilielmus de Lucerna vende all' abbaizia di Staffarda tutto ciò che possiede nella valle di Guicciardo (Urf. April 1159. Turiner hist. patr. monum. I, 820.) Derselbe urkundet 7. Febr. 1173 mit seiner Schwester der Äbtissin Cadessa di Carramagna. (Ibid. pag. 873.) Wilhelm war Herr vom Thale Lucerna. Im Südtirol und im Veltlin ist ein Dorf Luserna. (Steub z. rh. C. S. 61. 191.) Lucernone ist auch der andere Name für das enge Onsernonethal, das ob Locarno im C. Tessin anhebt. (Leu, Lexic.) Lucerne oder Liserne nennt man ein Flüschen, das auf der Grenze zwischen Waadt und Wallis in die Rhone mündet. So finden wir also auffallender Weise im Osten und Westen, Süden und Norden der Alpenkette denselben Orts- und Flüssnamen Lucern eingebürgert. Das Alles ist doch gewiß ein deutlicher Fingerzeig, daß er in uralten Zeiten, wohl ganz ohne symbolischen Beigeschmaß, als Ortsbezeichnung gewählt worden sei. Und zwar ist es nicht das deutsche, sondern meist das keltische Sprachgebiet, auf dem er uns in Analogien entgegentritt. Lucernaria ist der durch Marcellus Burdigalensis oder Empyricus als gallisch bezeugte Name einer Pflanze, die wir noch unter dem Namen Lucerne oder Königsferzen kennen. Lucernus, Luchern hieß ein Schüler des heiligen Comgalls, unter welch' letzterm bekanntlich auch der heilige Gallus im irischen Bangor lebte. (Colgan Act. S. S. Hibern. I, 590.) Vernehmen wir aber den gründlichen R. Beuß¹⁾ (Gramm. Celt. pag. 28), wo er zusammenstellt: Locarn, (Gall.), lugarn (brit.), mit luacharn, gen. lochairnn = laternæ, nach einer Glossa in Cod. S. Galli. Daher komme, schließt er denn, Locarno und Lucerna, welche ihm gleichbedeutend sind. Das Wort lucerna in der Form lukarn, Leuchte, haben in ihren südlichen Wohnsätzen (wie bei Gabelenz und Loebe, Glossar d. goth. Sprache; Leipzig 1843. S. 112 zu sehen), auch die Gothen angenommen.

¹⁾ Neben Beuß können frühere Etymologien, wie von Bochart mém. crit. III, 48) v. lug-cern = am Kopf des Sees; Luceria = Fischerhütte; Schöpflin I, 79 nicht mehr bestehen. Brofi (Gf. VI, 218) scheint diesmal der Wahrheit näher zu kommen.

Seltsamer Weise träfen nun im Ortsnamen Lucerns unsere Sage, die an eine Leuchte für die Schiffenden dachte, und die Etymologie in einer Hinsicht zusammen. Gewiß, wenn die verschiedenen Localnamen, die wir an den Alpen aufgezählt, einem Volksstamme den Ursprung verdanken, nenne man selben nun einen rätischen oder keltischen, dann ist damit auch der Beweis gegeben, wie unter diesen Alpenbewohnern der Verkehr nach verschiedenen Richtungen eingehalten ward, und der Name Lucern wird uns auch historisch eine Leuchte in ferne, dunkle Zeiten der Urbewohner zurück.

87. Ludlingen, Hof an der Straße von Großdietwil nach St. Urban. Ein Ludlingen (in dieser Gegend?) erwähnt eine Urk. v. 1194. (Abhandl. d. histor. Gesellsch. des C. Bern I, 1. S. 98.) Ludlingen und Lodlingen des Liber Heremi. (Gf. I, 403.) Ludelingen (Gf. IV, 267).

Ein Lutilinga in Schwaben wird 793 an St. Gallen vergabt. (N. C. D. Nro. 120.) Der Mannsname Luto war häufig, wie z. B. ein Blick in den Neugart belehrt. Auch Ludo begegnet.

88. Ludingen, Schloß u. Hof Gem. Römerswil. Urk. 1173: Ludingen, wo sein Census cum jurisdictione an Münster kam. (Segeffer N. G. I, 705.) — Von Ludo.

89. Lugenthal, mundartlich Luogētel heißt ein Hof beim lucernischen Hergiswil. Lugatun nannte man im 14. Jahrh. einen Thurm bei Lucern.

Luogatun nannte eine Villa das Lib. Heremi. (Gf. I, 403 u. das älteste Einsiedler-Urbar XIX, 105.) Andere bei H. M. D. (Nro. 234), wo Luegete (von luegen) als Berghöhe mit weiter Aussicht erklärt wird. — Lugenthal wird Lug ins Thal bedeuten, wie es in Lutern ein Lugisdorf gibt, und die Figur auf dem Wächterthurm der Musegg in Lucern „der Luogisland“ heißt, wie ein Heimwesen in Malters. Ist vielleicht mit Hinblick auf Langenthal, Langatun, Morgenthal, Morgatun, auch das Lugenthal auf ein vorgermanisches Lugatun (wie der Thurm bei Lucern wirklich hieß) zu denken? Die Alamannen haben bisweilen ihnen unverständliche Ortsnamen der Kelten in eine nahe liegende deutschverständliche Form umgewandelt, wie sie aus Vitudurum bekanntlich früh Wintardur (840) gemacht haben. Luogaten in Ennetbaden (C. Margau) im Urb. der Grafschaft Baden (Argovia 1863. S. 165).

— Das zürcherische Luggenbühl, Luhäusen, Luggenthal führt H. Meyer auf kelt. lough, Sumpf, zurück.

90. Luther oder Luter, ein Fluß, der am Napf entspringt, in seinem forellenreichen klaren Wasser Goldsand führt, seinem oberen Flüßthale den Namen gibt, sich bei Nebikon mit der Wigger vermischt und bei Marburg in die Aare fließt. Professor Brofi hat (Gf. VI, 219) versucht, den Namen aus dem Keltischen abzuleiten und vergißt dabei nicht zu bemerken, daß auch in Gallien ein Nebenfluß des Rheins so geheißen werde. Haben die gallischen Kelten den Namen des Fischotters, Lutra, Loutre auf die Bäche übertragen, wo sie in großer Anzahl zu treffen waren, wie das mit den Bibern auch der Fall war¹⁾? Auf der andern Seite hat es ebenso viel für sich, das Wort Luther, Lauter vom ahd. hlūtar, rein, klar, gothisch hlūtr, alts. hluttar, ags. hluttor (Graff, ahd. Spr.) abzuleiten, was wenigstens bei unserer Luther mit ihrem klaren Gewässer zutreffen würde. Mundartlich heißt unsere Luther meist: d'Lulere; a d'r Lütère.

Ein Luthenthal gibt es auch bei Dagmersellen. Man hat daselbst römische Antikaglien gefunden. Jenseits der Storegg in Obwalden ist eine Alp Lutern.

Namenscorrespondenzen: Die württembergische Lauter hieß um 1033 Lvtiraha, (Stälin, Würtemb. Gesch. I, 598. — Lutera, Lutirah, Luterache, j. Lauterach, am linken Ufer der Aach bei Bregenz; im Jahr 1227 genannt. (Mehrerauer=Dotationsbrief v. J. Bergmann, Wiener Jahrb. d. Lit. 118. Anzeigebl. S. 37.) — Das Prämonstratenser-Closter Churwalden hatte 1222 um Feldkirch ein preedium in Lutra. (v. Mohr, Cod. D. Nro. 191 p. 274 f.) — Lutra, Ort in Hessen, urk. 1309. (Bauer, hess. Urk. Nro. 696.) Im Burgundischen ist berühmt das Lutra, Lure, wo ein Columbansschüler, der hl. Deicola 612 den Grund zu einer großen Abtei legte. Der Elsaß hat sein Lauterbach, Luterbach, urk. 959 Lutre. Grandidier. Hist. d'Als. Tit. 278 u. 786 heißt es Leodrabach. (N.

¹⁾ Wer keltische Abstammung premieren will, mag sich auch auf die gallische N. pr. Lucterius (bei Cäsar) und Lutarius (bei Livius) berufen wollen, welche W. Glük (die bei Jul. Cäsar vorkommenden keltischen Namen, München 1859 S. 89), jenes v. gall. luct u. dieses v. lut herleitet, während ihm der Flüßname Lauter, Lûtra, wirklich deutsch ist. (S. 187, Anm. 1.)

C. D. Nro. 93.) Die Zeitschrift der geschichtsforschenden Gesellschaft v. Luxemburg (Publications XV, 41) sagt: „Lutre-Bois ou Lautre-Bois, hameau dependant de la commune de Villers - la - bonne-Eau cant. de Sibret. Le nom de Loutre-Bois est prononcé dans le voisinage Lauterbach. La mot Lauter de cette locution ne signifie pas limpide, mais abondant, et Lauter-Bach rend l'image d'un endroit abondant en eaux vives.“ Das will uns aber doch nicht munden. — Ueber den manchen Namenscorrespondenzen auf deut-schem Boden sind aber nicht zu übersehen diejenigen, welche auf dem keltischen in unser Wort hinüberzureichen scheinen.

Lavolautrum heißt bei Gregor v. Tours (hist. franc. III, 13) eine Burg bei Clermont. Dazu mag herbeigerufen werden ein Citat aus Mone's Anz. (VIII, 456), wo folgende „Nomina Gallica“ aus einer Wiener Hs. Cod. rec. 89 stehen: *Lautro*, balneo. *Nanto*, *valle*. *Avallo*, *poma*. *Doro*, *osteo*. *Prenne*, arborem grandem. *Preide*, *pede*. *Lothra* wird sogar ein irischer Ort genannt, wo St. Ruadan, St. Finnians Schüler, Colum-Killes Mitschüler ein Closter stiftete. (Colg. I, 395. n. 24.)

Mag die vergleichende Sprachforschung zusehen, wie sie mit diesem Localnamen fertig wird.

Luthern, das Pfarrdorf, hat von dem fl. Luter, die hierherum entspringt, den Namen, und besagt daher entweder: Ortschaft, Dorf an der Luter (Lutera); die Endung — ern steht für — era. Oder man denkt an die Quellbäche der Luter und braucht dann den Flussnamen pluralisch, so daß nun der Ort als Dorf zu den, z'en Lutern bezeichnet wird, wobei bald auch die Präposition wegbleibt. Lutern kam den 28. Christm. 1413 von den Hünengbergern an das Benedictinerstift Truob; dann durch die Reformation an Bern und am 4. Mai 1579 (mit Knutwil) an St. Urban. (Gf. XVI, 6.)

M.

91. *Malters*, großes Pfarrdorf an der Straße von Lucern nach dem Entlebuch. Urk. von 840 „in *Maltrensi marcha*“. (Gf. I, S. 157.) — 1256: *Maltirs*. (Gf. IX, 206.) 1291: *Malters*. (N. C. D. Nro. 1046.) Zur Erklärung hat man ohne zureichenden Grund an das Lateinische *mala terra* gedacht. Ein *Maladres*, *Ma-ladres* wird urk. 1209 für Graubünden citirt (v. Mohr, Cod. dipl.

I, 246). Maldra hieß ein Suevenkönig. (Chron. Idat. ed. Roncall. pag. 39.)

92. Melchbach heißen mehrere Bäche. 1) In Obwalden der bekannte. 2) Vom Rabenschnabel ob Altdorf fließt ein Milchbach. 3) Bei Menznau (Lucern) ist ein Melchnau, sowie 4) im bernischen Melchnau auch ein Melchbach. Dieses Dorf Melchnau hieß urk. Melchinowe, weshalb der Bach ebensowohl vom Mannsnamen Melcho als von der milchigen Farbe die nähtere Bezeichnung haben kann!

93. Mönchenloch, Wald, $\frac{1}{4}$ Stunde von der Burg Hünenberg. Soll ein Richtplatz gewesen sein. (Stadlin I, 33. II, 334.) Ahd. lōh, lucus, Hain. Menschenrüti, Flurstrecke beim Sidehubel, C. Aargau. (Argovia 1863. S. 79), in deren Nähe drei noch untersuchte Grabhügel liegen. Eine Viertelstunde entfernt ist der Raibler. So mag unser Mönchenloch wirklich gewesen sein, was die Sage berichtet.

94. Mutta-Thal, Muotathal. Der Name kommt in Glarus, Bündten, Ursern, Zermatt, bei Belp, Signau, Basel vor und bedeutet nach F. Gingins (III. Bd. d. Archivs f. schweiz. Gesch.) „einen Ort an oder auf einem Berge.“

Wir finden vor Alters den Namen geschrieben: Muotactal; muotectal; muochital (Fahrzeithbuch v. Seedorf, Cf. XII, 55 f. 59. 60.) Ein Bach im Ursernthal hieß (Cf. VIII, 139) die Muttenreuß.

Über die Passverbindung Mutenthal in alter Zeit vergleiche Cf. (VI, 143). Die Sage lässt einen Weg vom Zürchersee (bei Muolen in der March) durch's Wäggithal über Mutathal und das Gebirg nach Uri führen. Auf ihm sollen St. Felix und Regula, sowie der hl. Columban, als er nach Italien zog, gewandert sein. (Faßbind.)

Es sei erinnert, daß bei Adamnan, (vita s. Columbae I, 6) der heutige irische Fluss Moy damals, im 8. Jahrhundert latinisiert moda hieß, irisch: Muaid; daher auch Muada und Muaide geschrieben. Giraldus Cambr. zählt den Moadus unter die neun größern Flüsse Irlands. (Topogr. Hib. I, 6.)

Im Alts. heißt muh, im Altfris. mutha die Mündung, ahd. mund, gamundi. Das Wort kann also kaum auf unsere Muta bezogen werden.

In Mutathal wurde beim Graben eines Sodbrunnens tief in

der Erde eine querliegende Eiche angetroffen, an welcher die Siebe einer Axt noch gar wohl erkennbar waren.

Aus alten Gültbriefen des 14. Jahrhunderts ergibt sich ferner, daß die Muta einst einen ganz andern Lauf gehabt habe. (Faßbind, d. christl. Schwyz. IV, 2. Abth. S. 66.)

Wir fügen noch Ortsnamen im Mutathal¹⁾ hinzu.

Blümiberg; Rothen Balm; Färlen; Stärzling, ein Bach; Goldpfagg; Tröhligen (Morsach); Steinstoß; Zingel (obere); Blumenbühl; Utten; Selgis; Almgentobelbach; Klingenbach; vordere Oberberg; Heuberg; Kräz (Alpfahrt am Weg über den Pragel); Bißisthal (2 Stunden langes Thal); Saali (hinten in diesem Thal); Rüfalph; Ochsenfeldstock; Silberen; Grisettstock; Geitenberg; Glatalph; Hohe Kulm; Rossstock; Lindernen Alp; Fallensluh; Mieseren; Saßbergen; Große Sternen; Scheienberg; Pfaffenstock; Hurithal gegen Uri; Tobel; Stalden; Widdum und Halteli, beide, große Güter, z. Pfarrpfund; Kuzenen; Dürrboden; Häringberg; Frutli; Trühsellen; das Endis; im Kaltbrunnen; Ebnet; Zimmerstalden; Buochgründel; Giginen; Hessingen; die Güntern; Himmelbach; der Triestel.

N.

95. Nebikon, Dorf an der Straße von Willisau nach Zofingen, am Zusammenfluß der Wigger und Luter in gesegnetem Thalgelände. Das eigentliche Dorf steht auf der östlichen Seite des hier durchführenden Schienenweges, während die Häuser westlich davon an die Wigger hin „im Winkel“ heißen und über der Brücke flussaufwärts die Straße zur „Vorstadt“ führt. Denn vor Zeiten soll Nebikon eine „Stadt“ gewesen sein. Sehr alt ist diese alamannische Ansiedlung wohl, wie aus dem Namen zu schließen, der z. B. 1283 urk. Nebinchon lautet. (Ruß, Chronik S. 74.)

Nach Analogie z. B. von Ebikon und andern Ortsnamen hat die frühere, schon 1283 außer Curs gesetzte Form Nebinchova gelautet und besagte so viel als: Hof, oder Höfe der Nachkommen des Nebi. So hieß ein altd. Personename. Der alamannische Herzog Nebi kommt zwischen 720—725 vor. (Stälin, Würtemb. Cf. I, 165). Nabbi heißt ein Zwerg im Hyndluliodh Str. 7. (Simrok S. 105.) Die Göttin Nanna ist Tochter des Nep. Ja selbst im alten Orient erscheint der Name als einer, den göttliche Wesen tragen.

¹⁾ (Kirchenpatron St. Sigmund.) Nach Faßbind hatten die Mutathaler in der Sprache Nehnlichkeit mit den Ursnern. D. christl. Schwyz IV, 2. S. 1 f.

Von Nebi gibt eine Urkunde von 773 (N. C. D. Nro. 53) die Form Hnabi. Mehreres über den Namen stellt Müllenhoff in Haupt's Zeitschrift (XI, 282 und XII, 285) zusammen. Unter der schwachen Form Hnesi kommt er bei den altnord. Seekönigen vor. Mit dem 10. Jahrhundert, sagt Müllenhoff (XII, 287), sind die Namen Nebi und Huohning verschollen. — Das früheste Vorkommen in alamannischen Gegenden geht in das römische Zeitalter zurück. Auf Töpfergefäßen, welche die Namen des Verfertigers enthalten, erscheint in den römischen Töpfereien zu Riegel (Großh. Baden) der Name Nabio, was vielleicht Nabi officina heißen soll. Mone (Urk. d. bad. Landes I, 264), hält den Namen für gallisch; er führt (S. 257) selbst das N. pr. Ramung an als Beweis, daß auch Deutsche von den Römern die Steinmezenkunst gelernt haben. So kann auch Nebi, Nabi, ein Deutscher gewesen sein.

Zufällig heißtt im bairischen Dialect des Fr. v. Kobell Nebi auch Nebel.

96. Nollen, ein Berg und dabei ein Nollenthal bei Hergiswil, C. Lucern. Noll, Localität im C. Schwiz: „vff den Blatten ob dem Noll.“ (Rothing, Landbuch v. Schwiz. S. 202.) — Nollen bei Horw, C. Lucern. — Nollen, die oberste Spize des Titlis. Ein Nollen, Fluß, im C. Graubünden; mündet oberhalb Thusis in den Rhein.

Nollen, ein Punkt des elsässischen Langenbergs. Otfr. Nol, Tatian: nollo, engl. Knoll, spiz. Hügel. (Stalder Jd. h. v.) — Ahd. hnol culmen, cacumen. (Förstemann d. D. 44.)

97. Notwil (Otwill) C. Lucern) und Nottikon (C. Zug). Ist erklärt in diesem Bande. S. 1—2.

D.

98. Dedwil, Weiler bei Stans, am Drachenried. Bekannt ist Tschudis und anderer Chronisten Auslegung, nach welcher der Ort von der durch den dort hausenden Drachen veranlaßten Verbödung den Namen bekommen habe. Es verhält sich aber damit, wie mit vielen solch' euhemeristischen Deutungen. Dedwil heißtt ursprünglich und zwar schon zwischen dem 12. u. 13. Jahrhundert im ältesten Engelberger Urbar Otwile (wie das heutige Notwil am Sempachersee.) Diese Veränderung im Worte hat ihr Analogon in einem Ortsnamen des C. Zürich. (Detwil (G. Winingen) hieß

1130 Ottwillare; 1173 Oetenwile; 1219 oetewilare, 1259 otwile. (H. M. D. Nro. 1685.) Der Wechsel von Dedwil und Otwil deutet darauf hin, daß man nicht an einen Mannsnamen Otto, sondern Odo (dives), wenn nicht gar an Odin zu denken haben. Gegenwärtig wird der Name Dedwil in Unterwalden seltener gebraucht; man hört dafür öfter theils Schrotten, theils Betti nennen.

Dedwil, das von dem nahen Ried und der Drachenhöhle auch Drachenried heißt, wird identisch sein mit dem urk. Dedisriet. Landammänner in Unterwalden: Rudolf von Dedisriet. 1304 u. 1332. (Kopp, Urk. I, 65. Cf. XV, 111.)

99. Ort, am; Localität zu Morschach, unten am Ufer des Walstättersees. Ortmatt, nah am See bei Horw (C. Lucern).

Bei Villa, in Lugnez, C. Graubünden, lag der Burgstal Ort (urk. 1379), und ein schon im 15. Jahrhundert ausgestorbenes Geschlecht in Lugnez heißt noch jetzt die älteste der drei Dorfabschüttungen Orta. (Conr. v. Moor, Rätia I, 13) „das Ort“ an der Beste Reichenberg urk. 1383, in Graubünden. (v. Mohr I. c. I, 97.) Im Mhd. hat ort meist den Sinn von Spize und kann sowohl für Bergspitze als Vorgebirg gelten; dann liegt darin noch die Bedeutung von ora, margo, angulus. (Förstemann d. D. 46. 71.)

R.

100. Ramft, Ranft, Einsiedelei des sel. Bruder Claus v. Flüe, am Melchbach, südlich von Kerns, C. Obwalden. — Joannes de Ranfta urk. 1331 im Wallis. (Furrer, Cf. v. Wallis III, 110.) Ramft, Rand rampf, cantus. ranft vel bort, corona; ramft vel prort, labra; ramft, Saum, crepido. (Graff ahd. Spr. II, 512.)

101. Reckenberg, Berg und Hof in der Gemeide Richenthal; Rechenhaus, in Rotenburg bei Lucern; Reckenbühl in Lucern und Wilsau; Reckenbrun in Hochdorf, Reketchwand, Anhöhe bei Ruswil. Alle diese verschiedenen Namen (vielleicht mit Ausnahme dessen in Rotenburg und Ruswil) zeigen, daß in unserm Gebiet der Name Recho getragen wurde. Er erscheint vor 840 urk. um Lucern in der Form Reoho. (Cf. I, 158.)

102. Die Neuß (Rusa) kann ihren Namen von keltischen Anwohnern erhalten haben. Von Wallis herüber und vom Tessin herauf mochten Viberer oder Leontier in die Hochthäler des Gotthardts gelangen. Daß im pöninischen Gebiete wirklich in kelto-

römischer Periode die höchsten Alpenpässe benutzt worden seien, unterliegt keinem Zweifel mehr. Ueber den Sanetsch oder den Lötschenpass wurden aus den Kupferminen in Wallis Rohkupfer oder Erzstücke in's Berner-Oberland gebracht, und Albert Jahn, der dieses berichtet (Archiv des histor. Vereins des C. Bern. IV. Bd. 4. Heft. S. 79 u. 86 — ein Meilenstein zu Amsoldingen beweist die Verbindung dieses Ortes mit Aventicum), fügt hinzu: „Selbst in unsren höhern Alpengegenden gehen die Spuren grauen Alterthums keineswegs aus.“ Das Leukerbad war in römischer Zeit benutzt und über den Simplon führte ein vielbegangener Weg in die Polande hinunter. Bei jenen Einwohnern nun, welche im Rhonethal gesessen, war ein Flüßname bekannt und gebraucht, welcher als identisch mit dem unserer Reuß muß angesehen werden. Er kommt noch vor im wallisischen Thal Orsieres, Bezirk Entremont, in der Form Reuses. Im neuenburgischen Val de Travers fließt die Reuse, urk. 1311 (Arousa). Rionzy, bei Lausanne, wo Grabstätten vorburgundisches Alterthum befunden, (F. Troyon, Description des tombeaux de Bel-Air. Mittheil. d. antiq. Gesellschaft v. Zürich. I. Bd. 9. Heft. S. 13 u. 17) hat seinen Namen von dem Bach Rioz, dasselbe Wort als ruisseau. La Rauss, die sich bei Moutiers in die Birs ergießt, hieß urk. im 12. Jahrhundert Orosia. (Trouillat. Monum. I, XXXV Annot.) Ein Urusa setzt die Peut. Tafel zwischen Lech und Iffar, etwa in die Gegend des Wurmees; ein Urusa bei Gauting; die Reußmühle über die Würm umgirt Sepp. (Beitr. z. Gesch. d. bair. Oberl. IV, 14 f.) — Und wie das Thal an den Reußquellen den Namen Ursern führt, so heißt Pons Ursariae, seu Ursarii in den Alpen, an der Dranse, eine Stadt, bis wohin im 9. Jahrh. die Saracenen gelangten. (Vita s. Majoli, ab. Cluniac. Act. S. S. Boll. Maii T. II, p. 663.) — Rusella hieß ein Nebenfluß der Mosel, wohl ein Diminutiv v. Rusa. — (Vit. s. Fridolini.)

103. Rhinacht, Localität an der Reuß bei Altdorf im C. Uri. Rheinach, mundartlich Rinäch, heißt ein großes Dorf unter Beromünster im Aargau, in dessen Nähe zu Pfäffikon römische Alterthümer entdeckt wurden, und eine Burg westlich vom Baldeggersee. Die ursprüngliche Form vom Namen des urnischen Rhinacht entbehrt wohl das tam Ende. Wenn man bedenkt, daß der Rhenus seinen Namen nicht von Germanen hat: daß im Bolognesischen

auch ein Reno fließt; daß die Bergbewohner des bündnerischen Hochlandes fast alle ihre Thalwasser Rhyn, Rhein nennen; daß es ein Rheinthal auch bei Parthenkirch im baierischen Oberlande gibt: — wird man versucht zu vermuthen, das ursprüngliche Rhinach habe den Namen von voralamannischen Alpenbewohnern erhalten. (Vergl. dazu unten Solothurn.)

104. Bi den Richtstühlen hieß nach dem Jahrzeitbuche v. Rüswil eine Localität dieses Pfarrdorfs. (Gf. XVII, 11.) Ahnlichen Zusammenhang mit dem alten Gerichtswesen hat es, wenn in Nebikon ein Heimwesen „s Stuolsazzen“ genannt wird.

105. Risch, Pfarrdorf am westlichen Ufer des Zugersees. (Urf. 1159: Rische; 1178 u. 1188 u. 1247) Riske. (H. Kurz u. Weissenbach, Beitr. I, 129 ff.) Es hat also damals an's Closter Muri abgegabt. Als Rixa ist der Name geformt urk. 1185. (Gf. X, 168.) — Risch, Alpe im Entlebuch und Rischli, ebendaselbst (Schnider, Entlebuch II, 244. 270.)

Ist verwandt Reschwoog, Dorf am Altrhein bei Selz? Ahd. risc ist juncus, Binsen. Förstemann (d. D. S. 142) stellt dazu Riscah (Reisach), Rischanc u. Papinrisch. — Mone (Gall. Spr. 198) hat ein irisches riasc, riosg, Uferland, Moorgrund herbeigezogen.

106. Rodunt, erste tessinische Alp am St. Gotthardt, eine Stunde v. Hospiz. Urf. 1331: Reondum. (Gf. VIII, 123.) Eine Festung Rodund, urk. 1383, gelegen im „Münstertal“ (Graubünden) ob der Burg Richenberg. (v. Moor, Rätia I, 97).

107. Roh, Rhon, Rohbach ist die Bezeichnung für den Bach, welcher aus dem Mauensee durch das Wauwilermoos der Wigger, bei der Rohmühle vorbei, zuschleicht. Im Jahrzeitbuch von Sursee heißt die Rohn bei Mauensee auch die Ra. (Gf. XVIII, 154.) Ein anderer Name ist Seewag. Ist das ein Fingerzeig, daß die zwei Namen verschiedenen Sprachen angehören? So müßte auch der Surenenbach, von Engelberg herabfließend, diesen Namen mit dem geläufigern Ra vertauschen.

Ein kleiner Rhonbach, Roh, entfließt ferner eine gute halbe Stunde von Lucern dem Rotsee, um bald seine Wasser an die Reuß abzugeben. Eine dritte Rhon oder Rohn hat der C. Lucern am Baldeggersee, die als Ra oberhalb Lügswil entspringt.

Nun hat man Beispiele, daß mehr als ein Fluß oder Bach, der jetzt Rhon heißt, früher in vollerer Form Rhodanus genannt

wurde, wie dies allbekannt ist hinsichtlich des Rhonestroms im C. Wallis. Der Fall hat aber auch statt mit dem Flüßchen Rhon, das bei Bischoffstein in die Mosel fällt und mit dem Ronebach im Nassauischen. (Annalen d. Ver. f. Nass. Alterthumsk. IV, 3. S. 612. Bouquet, Recueil T. II, 483.) Auch bei Paris wird ein Rodonus genannt. (Mabill. de re dipl. p. 273.) Gleicherweise wird 1323 ein Bach im baierischen Mässenhausen „Rhodanus amnis“ geheissen. (Perz, Arch. V, 571.) Ein Ronnets oder Ronenbach bei Farchant im baierischen Oberland. Darf man nicht auch von unsfern drei Rohnbächen annehmen, sie hätten ursprünglich den Namen mit dem alten Rhodanus gemeinsam? Fließen sie ja doch in einem Gebiete, das evident als Tummelplatz der Helvetier oder wer die Urbewohner waren, durch seine Pfahlbauten sich erwiesen hat, wie dem wenigstens bei Mauensee, Wauwil und Baldegg so war. Rhodan war auch Personename. Ruadan, Rodan hieß ein Schüler des heiligen Finnian in Clain-Fraird. (Colgan Act. S. S. Hib. I, 395 Nro. 14.) Er gründete ein Closter in Lothra.

Der Stamm ist hier Ruad. — Rodan heißt auf einer phönizischen Inschrift (bei Movers III, 572) ein Phönizier, Sohn des Lam. Rodanus endlich hieß noch im 10. Jahrh. ein Vogt der Kirche zu Seben in Tirol. Freilich können und werden wir hier an diesem Personennamen ein Beispiel besitzen, wo ein Wort, obwohl ganz aus verschiedenen Sprachtheilen und nach verschiedenen Gesetzen componirt, in drei oder zwei verschiedenen Sprachen zufällig gleichen Zuschnitt bekommen hat und ein und dasselbe Wort in allen diesen Zungen zu sein scheint, obwohl das im Grunde nicht wahr ist. Wenn wir die Rohnbäche einem uralten nichtgermanischen Stromnamen versippen, so lassen wir dagegen willig dem deutschen Sprachgebiete jene Bergnamen: Rhon, hohe Rhone, Rhoneberg (Schwyz und Uri) unb dergleichen über, da wir wissen, daß ahd. Rona auch truncus, Baumstamm, bedeutet. (Graff ahd. Spr. II, 522 nach einer St. Galler-Glosse. Stalder Idiot. II, 280. — Bergmann, Wiener-Jahrbuch d. Lit. 106. Anzeigebl. S. 47. Zwar beruft sich F. d. D. 141 eine Ronaha.)

108. Römerswil, Pfarrdorf im C. Lucern. Im 1. Steuerbuch der Stadt Lucern anno 1456: Romerswil. Ebenda findet man, daß damals in der Gegend das Geschlecht Römer vorkam. Das Engelberger-Urbar nennt um 1178: Reimirswilare (Gf. XVII, 246)

und 1300 wird (Gf. V, 8) ein „Ruodolf de Remerswil“ citirt. Da aus ahd. Reginmar Reimer geworden ist, (P. P. S. 209), so könnte hier schon mittelalterlich diese Schleifung vollzogen worden sein? Zum vorstehenden Ortsnamen ist noch zu vergleichen das Romanes Wengi anno 1118 bei Einsiedeln. (Tschudi I. 53.) Hierher gehört noch der Römersberg, Filiale zu Sarnen, der aber bei Businger, C. II. auch Ramersberg heißt. Einen Ortsnamen Rammisperc bezieht Pott (P. 325) auf die Eigennamen Rammo (aries) Hram (statt Hraban), Rampo, Ramiso. — Aber in vorliegendem Falle läßt sich ebenso gut an einen Reimer aus Reginmar, Rainmar (an Rath ausgezeichnet) denken.

S.

109. Salathurn hieß nach Schmid (Gesch. v. Uri I, 12) das Flühli, ein Hügel unter Amsteg, wo Geßlers Zwing Uri hinverlegt wird. Das würde auf uralten Zusammenhang mit Stätien deuten, wo im bündnerischen Bezirk Glenner Saladura, ein Weiler mit Kirche, an wiesenreichen Bergabhängen liegt. Salodurum ist bekanntlich der keltische Name von Solothurn. Ich finde nachträglich, daß schon Etterlin (Chron. 16, b.) sagt: „so hat derselb Herr der Gryzler ein turn angefangen zu buwen vff dem hüwel ze Solenturn.“

110. Sänti, Senti. Siehe Gf. XVI, 193 f., wo die Erklärung von domus sanitatis zurückgewiesen wird. Bei Fäsi (II, 6) heißt am Pilatus hinter Eigenthal eine Alp die Senti-Alp. Ein Heimwesen zu Blatten bei Malters heißt ebenfalls Sentematt, wie es eine solche bei Lucern hat. In Weggis gibt es einen Sentiberg.

111. Sarnen, Hauptort von Obwalden, in ausgewählt schöner Lage am gleichnamigen See. Sein Dasein im 8 – 9. Jahrh. bezeugt die Urkunde Recho's, da er an das „Lucernense monasterium“ nebst dem, was er in Chussenacho, in Alpenacho, in Kiseuilare besaß, seine Güter in Sarnono vergabte. (Gf. I, 158. Von da an wird der Name immer ziemlich gleichförmig geschrieben, z. B. Sarnon, urk. 1210. (Gf. IX, 201.)

Der Stamm des Wortes ist Sarn und nicht etwa bloß Sar. Letzteres könnte auf eine deutsche Wurzel zurückgeführt werden, nicht so jenes. Wohl aber findet man dafür Gleichungen auf nichtdeutschem Culturboden, besonders keltorömischen. Es gibt eine Sarna, Sarnis, Sarnthal in Tirol. (M. Koch, Alpenetrusker S. 35) Am

Heinzenberg im Graubündischen war urk. 1156 ein curtis de Sarn. (Th. v. Mohr, Cod. dipl. I, 182.) Sarnes, bei Brixen wird im 12. Jahrh. genannt und gleichzeitig Sarns, Sarn im Domleschg. Ein Sarna findet sich ferner im Val Camonica Jseose. (P. St. z. rh. E.) Ein Fluß Serne wird im Lande der Saruneten im Laye-Thal erwähnt. (F. Keller, die röm. Ansiedl. in d. Ostschweizz S. 337) und ein Sorne-Gau war um Delemont. (Tr. Monum. I, 113.) Saarn, Städtchen bei Müllheim an der Rhuhr. Endlich fällt noch sehr in's Gewicht, daß auf einer röm. Inschrift in Nassau (Wiesbaden) der Name eines rätischen Centurio also lautet: „Gaius Julius Sarnus, filius, centurio cohortis secundae Raetarum civium Romanorum annorum viginti quinque.“ (Annalen des Vereins für Nassau. Alterthumsfunde IV, 3. S. 523.)

Wenn man (mit Albert Fahn) erwägt, wie weit hinauf im obern Aarethal die Ansiedlung, um nicht zu sagen Cultur in helvetisch-römischer Periode nachzuweisen ist, so wird man es nicht ungereimt finden, auch am östlichen Abhange des Brünigs nach dem lieblichen fruchtbaren Thalboden hinab menschliche Wohnungen zu vermuthen.

Es läßt sich ja auch drüben das Dorf Brienz hinhälten, z. B. zum Premium in Brienzols in Graubünden, bei Mohr (Cod. dipl. I, 274) aus dem Jahre 1222 erwähnt. Brianza, südlich von Como, Lieblingsaufenthalt der Mailänder.

Uebrigens bestätigen Alterthumsfunde, daß die Gegend von Sarnen und Sachseln früh bewohnt worden ist.

112. Seewagen, Häusergruppe bei Ettiswil, C. Lucern, mit tiefer Lage am Ausflusse (Rhonbach) des Mauensee in den jetzt abgegrabenen Wauwilersee. Seewog heißt ferner ein Bach mit schleichendem Gange, der in den Durtensee bei Menznau, C. Lucern, fließt. An beiden Orten gilt, was v. Arx (Gesch. v. St. Gallen I, 201) anführt: Wazzar daz stillo stat. Die wagrechte Lage ist angedeutet. Vom ahd. wâc, Woge. (Fürstemann S. 28.) Vergl. unten Wissenwagen.

113. Sursee, Surlacum, das bekannte Städtchen am Sempacher- oder Sursersee, von fruchtbarem Acker- und Wiesenboden umramt. Seine Stellung im kantonalen Städtekranz bezeichnet ein mutatis mutandis weitverbreiteter Volksreim.

Der Name erscheint im Lib. Heremi (Gf. 1, 396) schon als

Sursee. Ueber das tief in die helvetische Vorzeit hinaufragende Alterthum der hiesigen Ansiedlung kann kein Zweifel mehr walten seit dem man nicht blos frühlamannische und römische Alterthümer, sondern ringsum Pfahlbauten der frühesten Periode entdeckt hat. Von diesen ersten Unwohnern des schönen Sees mit lachendem Ausblick in ein herrliches Alpenpanorama wird der Fluss seinen Namen Sur, Sura, Sure, Suren empfangen haben. Von ihm das Surentthal. Namenscorrespondenzen: Suhr, im C. Aargau, heißt 1036 Suron. (Rochholz, Taschenbuch 1862. S. 40.) 1300: Sure (Habsb. österr. Urb. p. 160. 334.) Hierher wird auch der Surannum fl. urk. 1210 (Gf. IX. 299 f.) der Surenenbach nämlich, jetzt Engelberger-Ala geheißen, gehören.

Surentthal bei St. Gallen, wo ein altes Grab gefunden wurde. (Mitth. d. antiq. Gesell. Bd. III.) — Sur, eine Filiale v. Salzburg-hofen (Baiern) kommt schon um 600 urk. vor. (Oberbaierisches Archiv für vaterländische Geschichte XXII, 299.) — Sura u. Sora, romanorum civitas. (Chron. de monast. St. Benedicti. Perz Monum. V, 198.) — Surana in Weltlin (Leu). Surenbach, Häuser im zürcherischen Männedorf. Sur, Fluss im Elsaß. Und die Suir, Fluss in Irland?

Sch.

114. Schachen, häufig, sowohl einfach als in Zusammensetzungen, z. B. Mörlischachen, Morschach, Schächenthal, Schächenbach, Schachenwald. Was dieses Letztere im Ganzen bedeutet, liegt sonst auch schon im ersten Theile des Wortes, denn Schachen bedeutet Wald, Gebüsch in der Niederung, am Flussufer. (Vergl. Stalder, Idiot. II, 305. H. M. D. Kro. 437. Förstemann d. D. 58.) — Im Landbuch v. Schwiz (ed. Rothig S. 202) heißt es.... „in disen nachgemelsten Höllzern vnnd wällden. Item den Schachen am roten Stafell u. s. f. u. 203: vnnd den Wald oder Schachen...“ Mor in Morschach wird auf den sumpfigen Boden deuten und Mörli das Diminutiv sein. Indes ergibt sich bei H. Meyer ein zürcher. Mörlin als urspr. Morineswilare, Weiler des Morin.

115. Schlieren, Schlierbach, kommt mehrfach und in weiter Verbreitung vor. 1. Schlierbach, Dorf und Bach bei Büren, C. Lucern. (Urk. 1178 Slierbach. (Engelb. Urb. Gf. XVII, 248) 2. Schlieri in Weggis. 3. Schlieren, Weiler und Bach bei Alpnach. 4. Berg im Entlebuch.

Schlierbach im Land ob der Enz. (Archiv für f. österr. Geschichtsquellen X, 243.) Schlierbach, Kreis Dieburg, Großherzogthum Hessen. (Wagner, Wüstungen, Prov. Starkenburg S. 107.) — Der Name zeigt Lehmb- und Schlammboden an. (Bergl. H. M. D. Nro. 396.)

116. Schnabelacker. Besprochen Geschichtsfrd. XVIII, 201.
 117. Schönentüel, Anhöhe und Hof bei Zell, C. Lucern. Den Namen enthält ein Güterverzeichniß des Closter Muri v. J. 1247: Schonuntullun. (Kurz u. Weissenbach I, 133.) Ein anderes Schönentüel liegt bei Sumiswald, C. Bern. Tüel ist das ahd. tuolla, Einschnitt, Schlucht, mundartlich noch in Düela erhalten und in zürcherischen Localnamen Thälen, Tulen. (H. M. D. Nro. 305.) Der erste Theil des Namens fehrt in manchen Zusammensetzungen z. B. Schönafer, Schönenbül (Ruswil), Schönengrund, Schönenwerd, Schönbrunnen (C. Zug.) Schönenegg, bei Einsiedeln. (Libert. Einsidl. Docum. p. 114.) Schönenbuch, bei Schwiz. (Urkunde 14. Jahrh. Gf. XII, 25 u. 56.) Schönibrück, beim Teufelsstein bei Göschenen. Schönenbühl, Gem. Flühli im Entlebuch. Die Alten zeigen darin Empfindung für Naturschönheit.

118. Schöz, Dorf an der Straße durch's lucernische Wiggenthal nach Willisau, in fruchtbarem, ebenem Gelände. Vor alter Zeit muß die Hauptstraße zwischen Schöz und Ettiswil nicht wie jetzt, am linken, sondern am rechten Ufer der Wigger entlang geführt haben; denn der zwischen beiden Orten gelegene Weiler Hostris hieß noch im 15. Jahrh. am Hohgesträß. In der Nachbarschaft und östlich von Schöz haben wir das Wauwilermoos, wo einst ein Pfahldorf gestanden. Im nahen Westen erhebt sich aus einem Winkel, den die Luther bildet, der bewaldete Kilpel, Kilchberg, auf dem nach der Sage einst eine Stadt gestanden, und wo man einen schönen bronzenen Celt gefunden, der in den Sammlungen des Vereins aufbewahrt wird. Zwischen diesem Berg und dem Dorf liegt der Cheibet, von dem die Rede war.

Früher standen im Dorfe, man weiß nicht aus wie langer Zeit, zwei Capellen. Die eine, zu Nieder-Schöz, dem hl. Johannes Evangelisten geweiht, wurde durch einen eigenen Caplan besorgt, wie aus Urkunden von 1427 u. 1438 erhellt. (Gf. XVI, 13. 40 f.) Sie ist jetzt ganz vom Erdboden verschwunden. In der Gegend, wo sie gewesen, stieß man vor etwelchen Jahren beim

Graben des Fundaments zu einem Hause auf verschiedene Reste menschlicher Körper, die da werden begraben worden sein. Die noch bestehende, 1357 urkundlich erwähnte Wallfahrtscapelle zum heiligen Mauritius und Stephanus im obern Dorf (Gf. XVI, 13, Ann. 1 irrt, wenn er diese „eingehen“ läßt), mag uralt sein. Zur Stunde noch wird viel dahin gewallfahrtet und in Schöz wird das Fest des hl. Mauritius als Patrocinium gefeiert. Murer (*Helvetia sancta* pag. 27) läßt auch noch den Leib eines hl. Thebäers Nikasius in Schöz bestattet sein. „Es wöllen — sagt er — auch etliche vestiglich darfür halten, daß in der Graffschafft Willisau, in dem Dörflein Schöz,... in der Capellen etliche heilige Laiber, u. Männer vergraben liegen von der Thebaischen Legion, under denen St. Nikasius der fürnehmste gewesen, u. bekräftigt die Sach, u. Meynung der liebliche Geruch so von ihren Gräbern aufgehet.“ — Nach Bolland. T. VI. Sept. pg. 358 sind 1489 etwa 200 menschliche Körper ausgegraben worden und zwar bei einer Capelle und den nächstliegenden Häusern. Da habe man dort in die Ehre des hl. Mauriz und seiner Genossen eine größere Capelle erbaut. Das Gesicht der Todten war gegen die Kirche und den Osten gerichtet. Einer Kirche in Schöz wird schon 1309 urkundlich erwähnt. (Gf. V, 244.) Auf hohes Alter der hiesigen Ueberlieferung läßt ferner die Sage vom Schözer Schmids Anneli schließen. (Vergl. Sagen, Bräuche aus den fünf Orten, S. 70.) Dieselbe ist sogar durch ein kleines Baudenkmal, eine Feldcapelle auf dem Hoftris, das der jeweilige Besitzer der alten Schmiede in Schöz unterhalten muß, getragen. Alles ist wirklich dazu angethan, in Schöz einen uralten Ort zu suchen. Die Erklärung des Namens ist ein Kreuz. Die urkundl. Form von 1239 ist Schötz (Kopp, Gesch. d. eid. B. II, 1. S. 400) von 1263 schötz (Urkundio II, 37), im österr. Urbar steht Schötsch (Segesser R. G. I, 633); anno 1309 ist Schoetz und bleibt sich von da an immer gleich. Namenscorrespondenzen gibt es nur zweifelhafte. Einen Sözacher bei Malters hat Gf. I, 169. So nennt das 1518 geschriebene Jahrzeitbuch von Altdorf unter den 1388 zu Wesen ermordeten Urnern einen Thoeni Schoetz, was auch so viel als Schüz heißen könnte. (Vergl. Gf. XIX, 184.) Ist der Name vielleicht aus Schoetese zusammengezogen, wie aus dem 852 urk. erwähnten Slitese, Nebenfluß der Fulda, (Wagner, Wüstungen II, 483) die jetzige Form Schliz entstanden ist? Im Steirischen verzeichnet

Muchar (II, 32 f.) ein, vermutlich slavisches, Schohitz. — Näher zur Vergleichung läge das tirolische Zötsch, Tschötsch um Brixen, daß man jedoch mit beßrem Rechte noch neben den bei Schwyz für eine Anhöhe vorkommenden Localnamen Tschütschi halten könnte. Sodann darf das zürcherische Soetzach bei Winterthur (Gf. XIV, 209, Kurz u. Weissenbach, Beitr. I, 537) herbeigezogen werden, von dem H. Meier meint, es werde dem keltischen Sprachgebiete angehören.

119. Schweig. 1346 Schweiggut des Gotteshauses Lucern. (Gf. V, 256.) Um 1192—1206 hat Einsiedeln eine Suueigam in der Muoseruua. (Gf. I, 993.)

Schweig. (Lib. Eins. I, p. 110.) In der Waldleute Hofrodel v. Einsiedeln (Rothing, Rechtsq. d. C. Schwyz, S. 153 f.) ist von Schweigzins die Rede und von Schweigkühen; „der schweig kue halb vff Egl so vff den schweigen beliben sond, vnd nach dem alten vrber Erkue heissen“ sc. — Im St. Galler Vocabular (v. Arx, Gesch. v. St. Gallen I, 202) heißt Sveig Vaccaritia, eine Kühgerei. Ahd. Sweiga bezeichnet einen Viehhof, Viehweid. (F. d. D. 83.)

St.

120. Stans, Hauptort von Nidwalden. Gibt man zu, Lucern und Sarnen seien die Gründungen eines Stammes, der gleichnamige Orte zerstreut im rätischen Alpengebirge geschaffen, so ist kein Grund dasselbe hinsichtlich Stans zu bezweifeln.

Der Name ist 1191 Stannes geschrieben. (Gf. IX, 199.)

Stans in Tirol; sowie Gstanz. (St. z. rh. E. 107 f.) Staneglux in Belgien. (Wolf, niederl. Sagen. S. 688, Anm. 1.) — Förstemann, d. D. 309 denkt an nichtdeutschen Ursprung.

Aus den Gemeinden Stans und dem benachbarten Wolfenschiesen hat uns Hr. Joh. v. Matt in Stans folgende Localnamen freundlich verzeichnet.

Gemeinde Stans: Fahrmatli; Eggenburg; Gisi; Feld; Staldisfeld; G'stift; Thurmatt; Ottikon; Krummenacher; Tabletten; Deltrotte; Milchbrunnen; Groß- und Klein-Löli; Engelsburg; Eigerli; Durmatt; Rübstalben; Wintermatt; Murmatt; Müllerboden; Trogwatt; Breiten; Dürslachen; Eymatt; Horlachen; Diethelm; Eggweid; Esweid; Bisheliboden; Dalachen; Wally; Hatzely; Aetschenried; Härderen; Schilt; Fynigen; Rüty; Gummen; Egg; Eggwald; Wirzwöhli; Auwelin; Stanglisbiel; Nonenmattli; Frutt; Sulzmatt; Dürrenboden; Dürennagel; Scharti; Stökmatt; Gaißgaden; Galgenried; Brüel; Brei-

tenacher; Gruob; Leuwengrube; Gotthartli; Winterschwyl; Windleuten; Höfli; Nächimatt; Lätten; Käschbühl; Geumeln; Zihli; Kneuw; Kapf; Aelpersmatt; Aegerthli; Blätterly; Bieli; Graben; Vogelsang; Aufgenbacher; Huob; Hostatt; Rählen; Stempfbach; Gysi; Göremühli; Bünt; Chalcherly; Leiteren; Trogen; Ursprung.

Gemeinde Wolfenschiessen: Banhrhlen; Göhrli; Diegengspalm; Röll; Brändlisweid; Obfuhr; Gy; Vorfäst; Mettlen; Flühmatli; Schwand; Arni; Bannalp; Sinsgäu; Bründlen; Lutersee; Englerts; Müffli; Loch; Loh; Bruniswald; Burgholz; Fallbach; Zelgliweid; Kriechbaum; Schüpfen; Stegmatt; Badbrunnen; Gaismattli; Gäberz; Rohsplenggen; Arhölzli; Eggeli; Gadenstatt.

121. **Steg**, (Am steg), Filialdorf zu Silenen im C. Uri, am Gotthardtspasse. — Ein „an dem Stege“ nennt Liber Heremi (Gf. I, 411.) Die Parallele bietet sich im Berneroberland: Steig, urk. 1228 Stega. (Arch. d. hist. B. des C. Bern I, 1. S. 359.)

122. Der **Stockacher**, bei Wohlen in der Gemeinde Knutwil, eine Buchwaldpartie, am östlichen Abhang des Engelbergs, mit freier Aussicht auf das Thalgelände. Man kommt hier vorbei, wenn man die uralte Höhenstraße geht, die einst als der eigentliche Hauptweg von Dagmersellen über das Zügholz nach Sursee führte. Hier ist eine in der Volksage berufene Stelle. Denn einst sei eine „Stadt“ hier gestanden und von da habe, wie noch zu sehen, über das Buchser-Moos unterhalb „Wohlen“ vorbei, in nordöstlicher Richtung eine gepflasterte Straße zur „Kammer“ hinübergeführt, von wo aus wiederum eine große Stadt bis zum Römerbad bei Zoffingen hinab sich erstreckt habe. Noch ist ein Platz auf dieser Kammer, wo es beim Pflügen ganz hohl und dumpf ertönt und öfters Ziegelstücke und dergleichen, zum Vorschein kommen.

Der Sachkundige weiß diese Sage alsbald zu deuten, wenn er im genannten Stockacher, ganz nahe an der Straße, die 4 wie Grabhügel gestalteten Regel erblickt, die, noch auf der Ebene, aber unweit von der östl. Bergabdachung in gleicher Richtung gegen Sonnenaufgang, in geringen Distanzen entfernt daliegen, in deren größtem die Sage einen goldenen Wagen durch Zauber verborgen sein lässt. (Vergl. Sagen und M. aus den fünf Orten. S. 62.)

Eine **Stocki**, Hof und Anhöhe gibts bei Zell (C. Lucern n. bei Schwiz). Einen Localnamen Stockaker verzeichnet noch H. Meyer D. Nro. 571 und eine Stocki Nro. 19. Dieses Letztere bezieht er auf Stocken = ausgestoktes Land; dagegen Stockaker bedeute Aker

auf dem Stof-Hügel, Berg. Es läßt sich auch für unsern Fall kaum eine andere Erklärung geben.

123. Straßen, abgegangene. 1. Von Zug ging die Straße in alten Zeiten (vor 15. Jahrh.) über Steinhausen und die Schlucht nach Cham. (Stadlin II, 11 f.)

2. Die Straße durch den Felderboden von Schwyz nach Brunnen wurde 1440 angelegt; früher ging sie über Ingenbohl, Unter- und Oberschönenbuch. (Ahd im Panorama. S. 25.)

3. Ueber das Feld zwischen Ettiswil und Schöz am rechten Ufer der Wigger muß einst eine Hochstraße sich hingezogen haben. Vergl. das Wort „Hostris“.

4. Von Dagmersellen nach Sursee führte nach der Sage die Straße in's Bügholz bei ersterm Orte und von dort am Berg entlang bis St. Erhard.

5. Von Lucern nach Willisau lief die Hauptstraße über Ruswil und von da durch das Buchholz. (Vergl. Sagen aus d. fünf Orten. S. 260.)

6. Von Stans nach Kerns war vor Altem der Weg nicht durch Dödwil, sondern besser rechts auf der Höhe angelegt, wie auch Tschudi (Chronik I, 146) meint. Noch jetzt erkenne man die Spur davon.

124. Stritholz (Gem. Hohenrain und Neuenkirch.) Stritschwand (im Entlebuch). „Im Strit“ zu Pfaffnau. Stritmatt im C. Zug. Strytli in Schüpfeheim. (Schnyder II, 233.) Bei Einsiedeln im Alptal heißt ein Heimwesen „Stritmatte“, weil damal Schwizer und Einsiedler in Kampf gerieten. „Strittmatten“ im Schwarzwald, nach dem habsb. österr. Pfandrodel v. 1281—1300. (Gf. V, 17 f.) — Der Stritrain bei Rottwil erhält nachgerade Bedeutung durch mehrere hier zu Tag getretene Gräber aus früher (alamannischer?) Zeit. — Im St. Gallischen Dorf Cappel existirt der Familienname Stritmattler. Vergl. hiezu oben den Namen Kriegloch. Im Lucernerdialet heißt ein „stritisches Land“ ein mühsam, „übelzeitig“ zu bearbeitendes Landstück.

II.

125. Urmiiberg, bei Schwyz. Am Heinzenberg in Graubünden gibt's einen Weiler Ormen, Urmein.

W.

126. Wangen, Groß- und Klein-, beides Pfarrdörfer im C. Lucern. Jenes urk. 1245: Wangen. — Häufig und früh, wie das durch die im 8. Jahrh. verfaßte vita s. Galli bezeugte Wangen, Wangae, in der March. Ahd. Wang, campus, mit Übergang des Begriffs in den von pratum. (Fürstemann d. D. 62.) Das Feld oder die Wiese scheint aber durch das Wort als ein an sanftem Abhange gelegenes Grundstück bezeichnet zu sein. (H. Meyer Ortsnamen des C. Zürich Nro. 404), was auch in unsern Wangen zutrifft.

127. Widderfeld, Name eines Pilatusspitzen, wie M ittagsgüppi. Beide kehren am Hohgant wieder und ein Widderfeldgrütl am Hinterberg (G. Studer, Panorama v. Bern. S. 35 u. 54.) Der Name erklärt sich selbst.

128. Die Wigger, mundartlich: Wigere, entspringt am Heriswiler-Enzi, wie eine der mittlern Fluhwände am nördlichen Absturze des Napfes heißt. Hell und klar durchfließt sie, Goldsand führend, vom Napf bis Reiden das lucernische Wiggerthal.

Wigger, Wigere, heißt ferner ein Bach, der zu Wolhusen in die kleine Emme fließt, sowie ein anderer bei Willisau. In mittelalterlichen Urkunden heißt Wyger, pl. Wygern, so viel als Weiher, z. B. Zellweger (Appencell. Urk. 4 Bd.) „an Wygern und Wassern.“ Dennoch ist man nicht befugt, den Flussnamen daraus zu erklären. Als Flussbezeichnung kommt das Wort außer bei uns, so viel uns bekannt, wenig vor; in der französischen Champagne, wo die Voyre, einst, im 10. Jahrh. (Mabillon Act. S. S. O. A. B. II, 806 vita s. Bercharii, verfaßt v. Adson, der 992 starb.) Vigera hieß, offenbar unser Wigere. Diese Vigera ist ein Nebenflüßchen der Albis (Aube), hat am Plateau von Langres ihre Quellen und richtet ihren Lauf nach Westen, der Seine zu. Hier also erscheint der Flussname mitten im Gebiet der alten Gallier und mitten unter Orts- und Flussnamen, welche entschieden dem keltischen oder doch einem nichtgermanischen Sprachstamme angehören. Bréquigny (Acta et diplom. I, 235 nennt in Gallien auch einen Pigerius rivulus. Bekanntlich geht P leicht in V über, und so kann auch zwischen Pigerius und Vigera Verwandtschaft bestehen. Doch glauben wir von Brosis (Gf. VI, 239) Ableitung des Wortes aus dem Keltischen abstrahiren zu

müssen. In einer Urkunde v. 1183 (Turiner hist. patr. monum. I. T. Chart. pag. 923) nennt sich ein Vuilielmus attalus de uigera, wie ein Ort um Asti im Piemontesischen hieß. Mit dem deutschen Personennamen Wigger, Wic-ger, Kampfespeer, scheint unsere Flussbezeichnung kaum etwas zu schaffen zu haben. Mehr hätte die Zusammenstellung mit Wyger, Weiher (aus Vivarium) für sich, wenn nicht der Pigerius neben der Vigera zu denken gäbe und das Vorhandensein beider Namen in Gallien.

129. Wikon, Wiggen, Wighus. Das erste ist eine Burgruine, drei oder vier durch einen Graben geschiedenen Burgen standen da mit Dorf in der Pfarrei Reiden, mundartlich gesprochen Wiggen; (Segesser, R. G. I, 675); das zweite hatte ehemals eine Burg und liegt, ein kleiner Weiler, bei Escholzmatt. Das Wighus war ein festes nahe dem früheren Wachtposten und nächst der St. Peterscapelle in Lucern stehendes Haus, das der Abtei Engelberg gehörte. (Martin, Grundriß der Stadt Lucern v. 1597 Cf. XVI, 270.) — Wiggen heißt auch ein Gut zu Kriens; ferner zu Gösschenen (C. Uri). Keinen wighaften Bau zu bauen, verbietet das Hofrecht von Malters. (Segessers R. G. I, 482.) Wighaus ist ein festes, wehrhaftes Haus. Mhd. wic, der Krieg. Gwiggen, bei Bregenz im Vorarlberg, eine Burg, heißt urk. 802 Cavvica. (N. C. D. Nro. 144.)

In Köln haben fast sämmtliche Mauerthürme der alten, d. h. römischen Stadt den Namen Wichhaus. Das Wort wird im Jahrbuch des Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinland (XXXI, 80) abgeleitet vom lat. vigilia, Wache, und Wichhaus gilt als gleichbedeutend mit Warte. Bereits Ermoldus Nigellus sagt: Wicgch quoque Mars est. Vergl. O. Abel, die deutschen Personennamen. Berlin, 1853. S. 41.)

130. Wissenwagen, Dörflein über Moosgrund, Pfarrei Ballwil, vor Alters Wizinwag, enthält ebenfalls das Wort wac, und hat im ersten Theile ein Analogon im Localnamen Wizinwanc. Wizo, alam. Mannsname. (H. Meyer O. Nro. 1586.)

Schließlich eine Mittheilung von urkundlich ältern Ortsnamen aus Steiermark (Muchar, Gesch. v. Steierm. II, 32 ff.), welche sich in der Schweiz, zum Theil in den fünf Orten ebenfalls finden,

oder, wenn sie zusammengesetzt sind, wenigstens für das bestimmende Wort ein Analogon bieten:

Altendorf, Aphaltir, Aiche (curtis), Pfaeffindorf, Prukka, Prame alpis j. Bramalpe), Puchperch, Puchowa, Pukes, Pux (j. Burz), Perntal, Perenwanch, Parneck, Pernecke (j. Bärnneß) Bernowe, Piber, Piberstall, Pazendorf, Pasinbach, Praytenfeld, Pregarten, Capfenberg, Celtwic, Chamera (j. St. Johann in Kämmern), Chostenbach (j. Rößnizbach) Chirchperch und Chirchperge, Chulm, Chaltenprunne, Tan, Tanna (j. Tann) Tiufinbach, Tuiffenbach, Tirbschen, Tobel, Tubach, Dorneke, Ettinsdorf, Gaizarwalde, Griezza, Griez, Guggenpuhil, Grube, Gamze (j. Gams) Getanni, Hasselpach, Harde, Haslach, Hizinchdorf, Hizendorf, Hezendorf, Helfenstein, Henneperge, Honlochen, Hasenreut, Jonspach, Jonispach, ferrum de... uralter Eisenbau bei der Kirche Söhnsbach unter Admont), Illenz, (fluv., Lengendorf, Lebern, Luttenperch, Luoge (Ruinen der Burg Lueg), Mulawe, Milowe (j. Mühlau), Megowe, Mettowe, Mur, Mure, (Mur), Niwenpurch, Nezilnpach (Nestelbach), Niwendorf, Ramsawe, Rozpach, Rosekk, Rotenpach, Steinach, Schwarzinbach, Scachen, Schraepach, Sewen, Sakatal, Steinz (j. Stainz), Sulza, Sultz, Winchel, Winden, Wasen, Wurzin, Wiare (j. Weier), Zuric, Zurecc, Ceyrich, Marktflecken St. Niklaus in Zeiring.

